

Die These der räumlichen Polarisierung in der neuen Klassengesellschaft: Ein empirischer Beitrag zur sozialen Spaltung von "Stadt und Land"

Konietzka, Dirk; Martynovych, Yevgeniy

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Konietzka, D., & Martynovych, Y. (2022). Die These der räumlichen Polarisierung in der neuen Klassengesellschaft: Ein empirischer Beitrag zur sozialen Spaltung von "Stadt und Land". *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 74(2), 169-202. <https://doi.org/10.1007/s11577-022-00845-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



Die These der räumlichen Polarisierung in der neuen Klassengesellschaft. Ein empirischer Beitrag zur sozialen Spaltung von „Stadt und Land“

Dirk Konietzka  · Yevgeniy Martynovych

Eingegangen: 17. Oktober 2021 / Angenommen: 30. Mai 2022 / Online publiziert: 30. Juni 2022
© Der/die Autor(en) 2022

Zusammenfassung Der Beitrag befasst sich mit der u.a. von Andreas Reckwitz formulierten These, dass die deutsche Sozialstruktur zunehmend durch eine räumliche Polarisierung geprägt wird. Empirisch untersucht werden auf der Basis des Mikrozensus erstens Veränderungen der sozioökonomischen Zusammensetzung von Metropolen und kleinstädtischen/ländlichen Orten sowie zweitens Veränderungen der Wohnstandorte unterschiedlicher sozioökonomischer Klassen zwischen 1996 und 2018. Die These, dass die „neue“ postindustrielle Mittelklasse sich zunehmend in den Metropolen konzentriert, während die „alte“ Mittelklasse und prekäre Soziallagen immer mehr im kleinstädtischen und ländlichen Raum zurückbleiben, wird nicht bestätigt, jedoch zeigen sich teilweise zunehmende räumliche Disparitäten.

Schlüsselwörter Neue Mittelklasse · Drei-Klassen-Gesellschaft · Metropolen · Spätmoderne · Mikrozensus

Online-Anhang: https://kzfss.uni-koeln.de/sites/kzfss/pdf/Konietzka_Martynovych.pdf

D. Konietzka (✉) · Y. Martynovych
Institut für Soziologie, Technische Universität Braunschweig
Bienroder Weg 97, 38106 Braunschweig, Deutschland
E-Mail: d.konietzka@tu-bs.de

The Thesis of Spatial Polarization in the New Class Society. An Empirical Analysis of the Urban–Rural Divide

Abstract This article deals with the thesis formulated, among others, by Andreas Reckwitz that the German social structure is increasingly characterized by a spatial polarization. Based on the German *Mikrozensus*, the article empirically examines changes in the socioeconomic composition of metropolitan and small-town/rural locations and, second, changes in the residential locations of different socioeconomic classes between 1996 and 2018. Empirically, the hypothesis that the “new” postindustrial middle class is increasingly concentrated in metropolitan areas while the “old” middle class and precarious classes are increasingly left behind in small towns and rural areas is not confirmed. However, it is found that spatial disparities are partially increasing.

Keywords New middle class · Three-class society · Metropolitan cities · Late modernity · German microcensus

1 Einleitung: Ein neuer Klassenkonflikt?

Die zunehmende Auseinanderentwicklung von Zentren und Peripherie, indiziert durch das Bevölkerungswachstum in den großen Städten und die Abwanderung aus ländlichen Regionen sowie die ungleiche Entwicklung von Arbeitsmärkten und Immobilienpreisen, wird in Deutschland seit einigen Jahren öffentlich diskutiert (vgl. Bangel et al. 2017; Hauser 2018; Kaube 2020; Eckert 2019). Aus der Perspektive sozialer Ungleichheit besonders relevant sind in diesem Zusammenhang Unterschiede in der Entwicklung der Sozialstruktur zwischen den Metropolen auf der einen und den ländlichen und kleinstädtischen Gebieten auf der anderen Seite. Prägnant wurde diese Diagnose von Rainer Hank (2019) in der FAZ präsentiert: „Es gibt eine soziale Entmischung – schleichend, aber dramatisch. Die neue Klassengesellschaft verfestigt sich: ‚Unten‘ heißt Land. ‚Oben‘ heißt Großstadt.“ Aus einer sozialtheoretischen Sicht hat in jüngster Zeit Andreas Reckwitz das Thema aufgegriffen und die Verfestigung räumlicher Konturen und Konfliktlinien sozialer Ungleichheit in den Stand eines Wesensmerkmals der „spätmodernen“ postindustriellen Sozialstruktur erhoben (Reckwitz 2019, S. 118). Unseres Wissens fehlen allerdings empirische Analysen, die die räumlichen Ausdrucksformen des Wandels der Schichtungs- oder Klassenstrukturen in der postindustriellen Gesellschaft nachzuweisen versuchen. Zwar wurden die Sozialstrukturen von Städten oder Gemeinden (vgl. Warner und Lunt 1941; Mayntz 1958), die soziale Segregation innerhalb von Städten (Duncan und Duncan 1955), Stadt-Land-Konflikte (Geiger 1949) sowie horizontale Disparitäten und soziale Benachteiligungen in peripheren Regionen (Bergmann et al. 1969) in wegweisenden Studien behandelt. Jedoch hat sich die Ungleichheits- und Sozialstrukturforschung in den vergangenen Jahrzehnten nur wenig mit den räumlichen oder geografischen Ausprägungen sozialer Ungleichheit befasst, und es wurde ihr folgerichtig „Raumblindheit“ (Dangschat 1994) attestiert.

In diesem Beitrag möchten wir mit Daten des Mikrozensus der Frage nachgehen, ob sich die sozioökonomischen Klassen in Deutschland seit den 1990er-Jahren zunehmend räumlich entmischt haben und die Sozialstruktur durch eine verstärkte Polarisierung „zwischen Stadt und Land“ geprägt wird. Wir gehen insbesondere auf die These ein, dass sich die „neue“ in der postindustriellen Wissensökonomie beheimatete Mittelklasse vor allem in den Metropolen konzentriert (Reckwitz 2019, S. 120) und die großen Städte folglich sozialstrukturell von dieser Klasse dominiert werden, während parallel der kleinstädtische und ländliche Raum unter einem „Brain Drain“ (Reckwitz 2019, S. 119) leidet und dort die „alte“ Mittelklasse und die „unteren“ Klassen zunehmend unter sich bleiben. Empirisch untersuchen wir daher erstens die Veränderungen der sozialen Zusammensetzung in den Metropolen und Landgemeinden bzw. Kleinstädten und zweitens die Veränderungen in den Wohnstandorten der verschiedenen sozioökonomischen Klassen. Der betrachtete Zeitraum 1996–2018 deckt weite Phasen der Entwicklung nach der deutschen Einheit ab. Die Zeitspanne von mehr als 20 Jahren sollte hinreichend lang sein, um die unterstellten Dynamiken des Wandels empirisch aufzuzeigen, da insbesondere die 2010er-Jahre einen verstärkten Zuzug in die Metropolen verzeichneten (Nobis et al. 2019), welcher erst durch die Covidpandemie (vorläufig) gebremst wurde (BiB 2020; Niewel und Vollmuth 2021).

Der Beitrag hat eine primär beschreibende Zielstellung. Die von uns genutzte Datenbasis erlaubt keine unmittelbaren Analysen von räumlicher Mobilität, sondern nur der sozialstrukturellen Ergebnisse von Mobilität in Form von Verschiebungen in den Verteilungen der Wohnorte der verschiedenen Gruppen. Empirisch werden wir die von Reckwitz postulierte Drei-Klassen-These mit den neuen und alten Mittelklassen sowie einer prekären Klasse anhand der sozioökonomischen Position (für die wir das ESeC-Klassenschema heranziehen) operationalisieren. Um die genannten Prozesse zu rekonstruieren, verwenden wir insgesamt fünf Scientific Use Files des Mikrozensus (1996, 2000, 2004, 2012, 2018). Die hohen Fallzahlen erlauben eine differenzierte Abbildung der sozioökonomischen Lagen, Altersgruppen (Kohorten) und des Migrationsstatus. Die Scientific Use Files des Mikrozensus ermöglichen zwar nur eine einfache Unterteilung von Ortsgrößen, jedoch ist diese hinreichend, um die im Zentrum des Interesses stehenden (Dienstleistungs-)Metropolen auf der einen Seite und Kleinstädte und ländliche Gebiete auf der anderen Seite voneinander abzugrenzen.

2 Wandel sozialer und räumlicher Ungleichheit

2.1 Die These der Drei-Klassen-Gesellschaft

Andreas Reckwitz (2017, 2019) hat die Diagnose ausgearbeitet, dass eine zunehmende räumliche Polarisierung der Sozialstruktur in einem engen Zusammenhang mit dem sozioökonomischen und soziokulturellen Wandel der letzten Jahrzehnte steht. Die grundlegende These lautet, dass sich in der postindustriellen, zunehmend auf Wissensarbeit beruhenden Gesellschaft eine neue akademisch geprägte Mittelklasse herausgebildet, genauer gesagt aus einer ehemals breiten Mittelschicht herausgelöst

hat (Reckwitz 2017, S. 274 ff., 2019, S. 73 ff.).¹ Dieser Klasse wird nicht nur eine veränderte beruflich-ökonomische Basis in der Wissensökonomie, sondern auch alltagskulturell ein distinktiver und demonstrativer Habitus der erfolgreichen Selbstentfaltung (Reckwitz 2019, S. 91 ff.) zugeschrieben. Ihr bevorzugter Standort in den Metropolen und deren zentrumsnahen Stadtvierteln sei nicht nur Produkt oder Nebenfolge erwerbsbedingter Notwendigkeiten, sondern als Ort der Manifestation des Status und Arena demonstrativer Selbstverwirklichung oder einer Kultur der Singularisierung für diese Klasse konstitutiv und identitätsprägend (Reckwitz 2017, S. 315 f.). Den neuen Mittelklassen und ihren distinkten Interessen und Wertemustern wird zudem eine prägende Wirkung auf Kultur, Angebote und Architektur der Metropolen zugesprochen (Reckwitz 2019, S. 91 ff., 121), d. h. diese Gruppen können nicht zuletzt aufgrund ihrer angenommenen Größe den Standorten auch kulturell ihren Stempel aufdrücken.

In Bezug auf die räumliche Eingrenzung der beschriebenen Prozesse weisen die Ausführungen allerdings Unschärfen auf. Reckwitz spricht von „einer räumlichen Polarisierung sowie einer daraus folgenden räumlichen Logik von Auf- und Abwertung, die sowohl auf der Makroebene der Regionen als auch auf der Mikroebene der Stadtviertel stattfinden“ (Reckwitz 2019, S. 119). Als Beispiele für die „global miteinander vernetzten Metropolregionen“ (Reckwitz 2019) in Deutschland werden München, Berlin, Stuttgart und Frankfurt am Main genannt, wobei zugleich die Begriffe Metropolregion, Metropole, Stadt und urbane Zentren (Reckwitz 2019, S. 91, 119, 121 f.) nicht erkennbar voneinander abgegrenzt werden. Aus inhaltlichen Gründen halten wir es allerdings für nicht sinnvoll, den von Reckwitz häufig verwendeten Begriff der Metropolregion im Wortsinn mit der politischen Raumordnungskategorie gleichzusetzen.² Dagegen spricht nicht zuletzt, dass die neue Mittelklasse als „urbane Klasse“ (Reckwitz 2019, S. 91) beschrieben wird, für die das „Erleben von Urbanität“ (Reckwitz 2017, S. 316) in den „„begehrten“, attraktiven Wohnvierteln“ der „spätmodernen Metropolen“ (Reckwitz 2019, S. 122) einen besonderen Stellenwert hat. Wir gehen daher davon aus, dass die neue Mittelklasse und ihre auf Singularität und Valorisierung (Reckwitz 2017, S. 319 f.) ausgerichteten Lebensstile bevorzugt in den Dienstleistungsmetropolen (und in diesen häufig in spezifischen Stadtvierteln) anzutreffen sein sollten – und weit weniger in suburbanen Standorten oder sogar breit definierten Metropolregionen.

Der neuen Mittelklasse stellt Reckwitz die mit geringerem kulturellen Kapital ausgestattete, nicht akademisch geprägte alte Mittelklasse entgegen. Diese rekrutiert sich vor allem aus den Segmenten der Facharbeiter, mittleren Angestellten und Beamten sowie kleinen Selbständigen (Reckwitz 2019, S. 97) und weist einen konventionellen und selbstdisziplinierten Habitus auf. Anders als die Kosmopoliten der

¹ Für eine theoretisch-konzeptionelle Kritik des Schichten- und Klassenverständnisses bei Reckwitz siehe Kumkar und Schimank (2021), Mau (2021) und Sachweh (2021). Wir teilen konzeptuelle und empirische Vorbehalte gegenüber einer Rekonstruktion des sozialstrukturellen Wandels in der Bundesrepublik entlang der Modelle der nivellierten Mittelstandsgesellschaft (Reckwitz 2019, S. 72), des Dahrendorf'schen Hauses (Reckwitz 2019, S. 75) und der Sinus-Milieus (Reckwitz 2019, S. 124).

² Die Ministerkonferenz für Raumordnung hat elf deutsche Metropolregionen definiert, in der ca. 55 Mio. Einwohner leben (Göddecke-Stellmann et al. 2018). Zu diesen zählen z. B. Berlin und das ganze Bundesland Brandenburg sowie das gesamte Ruhrgebiet.

neuen Mittelklasse wird sie als in der Tendenz sesshaft, lokal und regional verankert beschrieben. Sie „ballt ... sich in den Klein- und Mittelstädten sowie im ländlichen Raum“ (Reckwitz 2019, S. 98). Die alte Mittelklasse wird laut Reckwitz in der postindustriellen Ökonomie und Kultur aus der gesellschaftlichen Mitte zunehmend an den Rand gedrängt, sie werde sowohl kulturell entwertet als auch räumlich deklassiert (Reckwitz 2019, S. 100).

Das hier gezeichnete Ungleichheitsbild vervollständigt sich – abgesehen von der kleinen Oberklasse – durch eine in sich heterogene prekäre Klasse, die sich aus den von der Deindustrialisierung betroffenen Arbeitern und dem neuen Dienstleistungsproletariat zusammensetzt (Reckwitz 2019, S. 103) und ebenfalls vorrangig im ländlichen und kleinstädtischen Raum lebt (Reckwitz 2019, S. 121). Weitere Differenzierungen erfolgen nach den Kategorien Geschlecht, Migration und Milieu. Von diesen ist für uns die Unterscheidung von einheimischer und migrantischer Bevölkerung (und ihrer Nachkommen) besonders relevant. Anders als die im ländlichen und kleinstädtischen Raum angesiedelten einheimischen mittleren und unteren Klassen werden die Migranten nämlich unabhängig von ihrer Klassenlage überwiegend in den Metropolregionen verortet: „Dies bedeutet, dass in den Metropolregionen nicht nur die migrantische neue Mittelklasse lebt, sondern auch der Großteil der Migranten der alten Mittelklasse sowie der neuen Unterklasse“ (Reckwitz 2019, S. 121). Hieran schließt sich die Diagnose an, dass das neue städtische Dienstleistungsproletariat stark durch Migranten oder Personen mit Migrationshintergrund geprägt ist (Reckwitz 2019, S. 103, 121 f.).

Die Annahme eines zunehmenden strukturellen und kulturellen Klassengegensatzes, der sich auf der räumlichen Ebene abbildet, wurde nicht zuletzt auch auf politische Zeitdiagnosen rund um den Rechtspopulismus angewendet (Reckwitz 2019, S. 95, 126 ff., 2021, S. 52 ff.). Hier steht die These im Raum, dass die Auseinanderentwicklung der Lebensbedingungen und Werte zwischen den Gewinnern und Verlierern des ökonomischen und technologischen Wandels zu neuen politischen Konfliktlinien führt. Demnach begünstige nicht zuletzt die soziale Entmischung von Stadt und Land die gegenseitige Abschottung der „Sinnwelten“ und Milieus und das Entstehen von sich selbst bestätigenden sozialen und kommunikativen Lebenswelten (mit traditionellen und in Teilen abwehrenden Haltungen gegenüber den Normen und Werten der universalistischen, kosmopolitischen Elite). Die zunehmende sozialräumliche Separierung verstärkt in dieser Lesart die politischen Konfliktlinien zwischen den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen.

2.2 Empirische Evidenzen zur sozialen und räumlichen Polarisierung in Deutschland

Da die von Reckwitz präsentierte Analyse des postindustriellen sozialstrukturellen Wandels an vielen Stellen skizzenhaft ausfällt, stellt sich die Frage, inwieweit empirische Befunde zum (berufs-)strukturellen, räumlichen und demografischen Wandel die Diagnosen stützen.

Ein erster Punkt betrifft die angenommenen strukturellen Verschiebungen zwischen verschiedenen (Berufs-)Klassenpositionen. Die empirische Forschung zum Wandel der Sozialstruktur Deutschlands hat als zentrale Entwicklung das größten-

mäßige Wachstum der Dienstklasse, insbesondere der oberen Dienstklasse, aufgezeigt (Pollak und Müller 2020). Zugleich hat die interne Differenzierung derselben zugenommen (Oesch 2006; Hertel 2020). Während sich die Anteile der verschiedenen Fraktionen der oberen Klassen seit den 1970er-Jahren verzwei- bis verdreifacht haben, hat sich der Anteil der industriellen Arbeiterschaft und insbesondere der Facharbeiterklasse quasi halbiert (Hertel 2020). Das Wachstum der einfachen Dienstleistungstätigkeiten war dagegen eher moderat (Hertel 2020), sodass dessen gesamtgesellschaftliche Bedeutung häufig überschätzt wird. Aus einer eher schichtspezifischen Perspektive auf die Einkommensverteilung wurde zudem aufgezeigt, dass seit der Jahrtausendwende ökonomisch prekäre und armutsgefährdete Gruppen anteilmäßig gewachsen sind (Niehues 2017) und insgesamt die Einkommensungleichheit in Deutschland zugenommen hat (Groh-Samberg 2019).

In Bezug auf die sozialräumliche Dimension ungleicher Lebensverhältnisse sind der Abstieg von peripheren und/oder deindustrialisierten Regionen und der gleichzeitige Aufstieg postindustrieller Wirtschaftszentren und Metropolen im Zuge der Globalisierung (Dauth et al. 2012) und des ökonomischen Strukturwandels (Goebel und Hoppe 2015) empirisch dokumentiert. Ebenso wurde aufgezeigt, dass mit der regional ungleichen ökonomischen Entwicklung disparate Bevölkerungsentwicklungen einhergegangen sind. Die Metropolen haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein Bevölkerungswachstum und periphere und altindustrielle Regionen einen Rückgang erlebt. So haben 12 der 15 größten deutschen Städte seit dem Jahr 2000 einen teilweise deutlichen Einwohnerzuwachs verzeichnet, mit den Ruhrgebietsstädten Duisburg, Essen und Dortmund als Ausnahmen (Statistisches Bundesamt 2020). In ähnlicher Weise ist in vielen Metropolregionen Europas das Wachstum einer zunehmend heterogenen Bevölkerung zu beobachten (Salvati et al. 2019, S. 22). Ebenfalls im Einklang mit den Thesen von Reckwitz haben Studien gezeigt, dass sich die Sozial- und Berufsstrukturen zwischen Metropolen und anderen Stadttypen unterschiedlich entwickelt haben. Demnach haben in den Dienstleistungsmetropolen neben hoch qualifizierten Berufen auch einfache Dienstleistungsjobs zugenommen, während industrielle (einfache) städtische Arbeitsplätze verloren gegangen sind und der Anteil der Bevölkerungsgruppe der mittleren Einkommensbezieher aus der „industriellen Mittelschicht“ zurückgegangen ist (Goebel et al. 2012; Goebel und Hoppe 2015). Geografische und demografische Studien haben weiterhin die Annahme bestätigt, dass das Wachstum in den deutschen Metropolen von den jüngeren Gruppen getragen wurde. So haben die Anteile der Unter-50-Jährigen, die in den Metropolen leben, seit der Jahrtausendwende zugenommen (Nobis et al. 2019, S. 22). Sander (2014) hat für Deutschland im Zeitraum 1995–2010 gezeigt, dass in den Agglomerationskernen ein Zustrom von jungen Erwachsenen und gleichzeitig eine teilweise verringerte durch Familien getragene Suburbanisierung erfolgt ist (Sander 2014, S. 243). Letztere variiert abhängig von regionalen Wohnungsmärkten. Insbesondere Hamburg und die im weiteren Sinne süddeutschen Metropolen Frankfurt, München und Stuttgart sind demnach durch einen anhaltenden Suburbanisierungsdruck geprägt (Sander 2014, S. 241).

Zusammenfassend untermauern die genannten Studien charakteristische sozialstrukturelle räumliche Entwicklungen, die das Modell der Drei-Klassen-Gesellschaft tendenziell unterstützen: Das Schrumpfen der Arbeitersegmente und das Wachsen

der wissensintensiven Dienstleistungen, die als Repräsentanten einer neuen Mittelklasse verstanden werden können, sowie die Zunahme einfacher Dienstleistungs-jobs, die potenziell ein neues „Dienstleistungsproletariat“ begründen. Insbesondere die Jüngeren und höher Qualifizierten sowie die migrantische Bevölkerung gelten als Treiber des Wachstums der Metropolen, während in den großen Städten die Kategorie der Facharbeiter tendenziell verschwindet. Die Wanderungsbewegungen vor allem der Jüngeren unterstützen die Vermutung, dass sich die Sozialstrukturen insbesondere in den Metropolen verschoben und in der Folge die Unterschiede zwischen „Stadt“ und „Land“ zugenommen haben. Soweit scheinen sich durch die genannten Studien zentrale Diagnosen von Reckwitz zu bestätigen. Wie stark sich die Sozialstrukturen zwischen unterschiedlichen Stadttypen auseinanderentwickelt haben und ob insbesondere wie postuliert eine zunehmende räumliche Polarisierung stattgefunden hat, soll im Folgenden empirisch geprüft werden.

3 Hypothesen

Um die Frage der zunehmenden räumlichen Ungleichheit in Deutschland zu untersuchen, unterscheiden wir die These einer *sozialen Polarisierung von Metropolen und Kleinstädten oder ländlichen Räumen* und die These einer *räumlichen Polarisierung der neuen und alten Mittelklassen*. Beide adressieren mit Stadttypen vs. Personen/Klassen unterschiedliche soziale Ebenen. Die Aussage, dass sich die Stadttypen ökonomisch und sozialstrukturell auseinanderentwickeln, ist inhaltlich eine andere als die These, dass sich die verschiedenen sozialen Gruppen oder Klassen zunehmend in ihren Wohnorten unterscheiden. Auch wenn sich beide Teilfragen auf die gleichen postulierten sozialräumlichen Dynamiken beziehen, adressieren sie zumindest teilweise voneinander unabhängige Sachverhalte. Vereinfacht gesagt: Metropolen können zunehmend durch eine bestimmte Gruppe oder Klasse dominiert werden, ohne dass die entsprechende Gruppe auch mehrheitlich in den Metropolen leben muss. Allein aufgrund des zahlenmäßigen Wachstums oder Schrumpfens der verschiedenen Klassen kann sich zudem die soziale Zusammensetzung von Metropolen wie auch anderen Stadttypen in den letzten Jahrzehnten strukturell bedingt verändert haben. Die These der räumlichen Konzentration und Polarisierung verschiedener Klassen impliziert dagegen klassenspezifisch selektive Verhaltensänderungen in Bezug auf die Wohnstandorte.

3.1 These der Polarisierung der Sozialstruktur zwischen Metropolen und Kleinstädten

Im Anschluss an die Annahmen zur steigenden Nachfrage nach hoch qualifizierten Dienstleistungen und wachsenden kulturellen Attraktivität der Metropolen lautet die erste These, dass die Metropolen zunehmend durch die in der Dienstleistungsökonomie beschäftigten neuen Mittelklassen dominiert werden, während komplementär Kleinstädte und ländliche Gebiete immer mehr von der alten Mittelklasse und den marginalisierten oder prekären Gruppen geprägt werden (*Hypothese 1*). Dies ist im Kern die These der *sozialen Polarisierung von „Stadt und Land“*. Der Begriff

der Polarisierung unterstellt im engeren Sinne, dass sich die Sozialstrukturen in Metropolen und Kleinstädten oder ländlichen Gebieten über die Zeit *gegenläufig* entwickeln. In Bezug auf die prekäre Klasse der einfachen Dienstleistungen schließt sich die Annahme an, dass diese in den Metropolen parallel zur neuen Mittelklasse aufgrund ihrer Rolle als „deren persönliche Dienstleister“ ebenfalls gewachsen ist und zugleich migrantisch geprägt wird (*Hypothese 2*).

3.2 These der zunehmenden räumlichen Polarisierung zwischen der neuen und alten Mittelklasse

Die zweite These zielt auf eine zunehmende räumliche Trennung oder Segregation der Wohnorte der neuen und der alten Mittelklasse. Laut Reckwitz (2019, S. 91, 121) konzentriert sich die neue Mittelklasse immer mehr in den Metropolen, während parallel die mittleren und unteren sozialen Kategorien – auch als Folge von Verdrängungsprozessen – verstärkt im kleinstädtischen und ländlichen Raum leben (*Hypothese 3*). Die These der zunehmenden Polarisierung verweist wiederum auf gegenläufige Teilprozesse in den verschiedenen Klassen: zunehmende Anteile der neuen Mittelklasse und abnehmende Anteile der mittleren und unteren sozialen Klassen, die in den Metropolen leben. Komplementär sind sinkende Anteile der neuen Mittelklasse und steigende Anteile der alten Mittelklasse in den Kleinstädten und ländlichen Räumen zu erwarten. Wenn dagegen gleichgerichtete Trends auftreten, die sich lediglich in ihrer Dynamik unterscheiden, wäre nicht von Polarisierung, sondern lediglich von zunehmenden Disparitäten zu sprechen.

Eine Variante von *H 3* lautet, dass die beschriebenen Entwicklungen nicht alle Metropolen gleichermaßen, sondern vor allem die fortgeschrittenen Dienstleistungsmetropolen betreffen. *Hypothese 3a* postuliert daher, dass Tendenzen der Polarisierung in den postindustriellen Wirtschaftszentren im Süden und Südwesten der Republik deutlicher als in den nord(ost)- und westdeutschen Metropolen ausgeprägt sind.³

Da die neue Mittelklasse durch die jüngeren Geburtskohorten als Profiteure der Bildungsexpansion und der Dienstleistungsökonomie dominiert wird (Reckwitz 2019, S. 79–83), ist zu erwarten, dass die Tendenzen der Polarisierung der Wohnorte auf die jüngeren Jahrgänge verstärkt zutreffen. Wenn die jüngeren Vertreter der neuen Mittelklassen die Protagonisten des sozialräumlichen Wandels sind, dann sollten die entsprechenden Unterschiede zwischen Metropolen und Kleinstädten oder ländlichen Gebieten in den jüngeren Geburtskohorten am deutlichsten sichtbar werden (*Hypothese 4*).

In Bezug auf den Migrationsstatus erwarten wir Reckwitz (2019, S. 121) folgend, dass die Tendenzen der Polarisierung vor allem die einheimische Bevölkerung betreffen, während die Migranten, die den alten Mittel- und prekären Klassen zuzurechnen sind, häufiger als die Einheimischen in den Metropolen leben sollten (*Hypothese 5*).

³ Die hier vorgenommene Unterteilung ist nicht primär regional begründet, sondern folgt der Annahme, dass die sozioökonomischen Dynamiken, die einer Zunahme räumlicher Ungleichheit zugrunde liegen, in den süddeutschen Dienstleistungsmetropolen am ausgeprägtesten sind (vgl. Sander 2014).

4 Daten und Methoden

Zur Überprüfung der Hypothesen ziehen wir die Scientific Use Files des Mikrozensus 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 heran. Unser Arbeitsdatensatz enthält Befragte im Alter von 25–64 Jahren in Privathaushalten am Erstwohnsitz. Die Altersgrenze ergibt sich daraus, dass für die Wohnstandorte der neuen und alten Mittelklasse sowie der prekären Klassen berufliche Merkmale oder das Arbeitsplatzangebot eine zentrale Rolle spielen. Wir haben daher sowohl jüngere Altersgruppen, die sich noch zu größeren Teilen in Ausbildung befinden, als auch ältere Gruppen, die überwiegend nichterwerbstätig sind, ausgeschlossen. Der Datensatz besteht pro Befragungsjahr aus 123.000–282.000 Fällen. Alle fünf Befragungen ergeben insgesamt eine Fallzahl von über 917.000 (Tab. 1).

Zwar verfügen die Mikrozensus Scientific Use Files nicht über eine differenzierte Raumtypologie, jedoch erlaubt die Ortsgrößenklasse der Wohnorte der Befragten eine für unsere Fragestellung hinreichende räumliche Unterteilung. Wir unterscheiden zunächst zwischen Landgemeinden und Kleinstädten (die alle Siedlungstypen bis unter 20.000 Einwohner umfassen), Mittel- und Großstädten (mit 20.000 bis unter 500.000 Einwohnern) und Großstädten ab 500.000 Einwohnern. Da die Annahme lautet, dass sich die urbane Dienstleistungsklasse vor allem in den großen Dienstleistungszentren konzentriert, ist für die empirische Analyse die Identifizierung und Abgrenzung der Gruppe der Metropolen von zentraler Bedeutung.⁴ In den Daten lassen sich anhand der Kriterien Bundesland und Einwohnerzahl Frankfurt, Stuttgart, Hamburg, Hannover, Bremen und Berlin eindeutig identifizieren. In Bayern gilt dies bis einschließlich 2012 für München, im Jahr 2018 ist zusätzlich Nürnberg in die Kategorie der größten Städte hineingewachsen. Hinzu kommen die NRW-Städte Köln, Düsseldorf, Essen, Dortmund und Duisburg. Duisburg hat ab 2007 die 500.000-Einwohner-Grenze unterschritten und ist daher in den Jahren 2012 und 2018 aus den Metropolen herausgefallen. Dresden und Leipzig haben wiederum ab 2006 bzw. 2005 die 500.000-Einwohner-Grenze überschritten. Da wir für diese beiden Städte keine längeren Zeitvergleiche anstellen können, ordnen wir sie der Kategorie der „Mittel- und Großstädte“ zu. In einem gesonderten Analyseschritt weisen wir sie jedoch für die Jahre 2012 und 2018 als eigenständige Kategorie aus (siehe Abb. 2).

Tab. 1 Stichprobenselektion (Fallzahlen)

	1996	2000	2004	2012	2018
Basisfallzahl	509.243	503.185	499.849	482.127	529.610
Nur Alter 25–64	289.287	283.432	273.520	261.462	286.935
Ohne Gemeinschaftsunterkunft	287.761	282.302	272.432	260.111	284.911
Nur Erstwohnsitz	283.671	278.360	268.596	257.105	281.660
Nur Unterstichprobe (1996–2004)	128.048	128.522	123.155	257.105	281.660

Quelle: Mikrozensus Scientific Use Files (SUF) von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 (eigene Berechnungen)

⁴ Siehe Abschn. 2 zur Abgrenzung von Metropolen und Metropolregionen.

Vor dem Hintergrund unseres Ziels, die Dienstleistungsmetropolen als bevorzugte Wohnorte der neuen Mittelklasse zu identifizieren, fallen die Hauptkategorien der Metropolen und der Mittel- und Großstädte intern heterogener aus als eigentlich erwünscht. So muss man davon ausgehen, dass nicht alle genannten Metropolen für die neue Mittelklasse gleichermaßen attraktiv sind, während einige mittlere, u. a. Hochschulstädte (Reckwitz 2019, S. 91) durchaus zu deren präferierten Wohnorten gehören. Für unsere Analysen dürfte die interne Heterogenität der Kategorie der Metropolen zur Folge haben, dass wir die Attraktivität der „spätmodernen Metropolen“ für die neue Mittelklasse oder die Unterschiede zwischen attraktiven und weniger attraktiven Standorten empirisch eher unterschätzen. Wir können die Unschärfen aber reduzieren, indem wir Subkategorien der Metropolen bilden. Zu diesem Zweck unterscheiden wir in einem zusätzlichen Analyseschritt die im weiteren Sinne süddeutschen Metropolen Frankfurt/M., Stuttgart und München (sowie 2018 Nürnberg) von den nord(ost)deutschen Metropolen Hamburg, Bremen, Hannover und Berlin sowie den NRW-Metropolen Köln, Düsseldorf, Essen, Dortmund und (bis 2004) Duisburg. Die sozioökonomisch heterogenere Zusammensetzung der westdeutschen Gruppe lässt eine schwächer ausgeprägte sozialräumliche Polarisierung erwarten. Im Unterschied dazu sollte in den weitaus homogeneren süddeutschen Dienstleistungsmetropolen die Tendenz einer Zunahme der Anteile der neuen Mittelklasse und gleichzeitigen Abnahme der Anteile der alten Mittelklassen am deutlichsten ausgeprägt sein.

Da sich im Mikrozensus periphere oder ländliche Regionen nicht von Stadtregionen unterscheiden lassen (vgl. Nobis et al. 2019), können wir Entwicklungen der Suburbanisierung in Umlandgemeinden von Metropolen nicht erfassen. Wie bereits erwähnt, ist es aber theoretisch gut begründbar, dass sich die neue Mittelklasse aufgrund ihrer auf „urbanen Kosmopolitismus“ (Reckwitz 2019, S. 90) ausgerichteten Lebensführung und kulturellen Orientierung vorrangig in den attraktiven Zentren der Metropolen (Reckwitz 2017, S. 316, 2019, S. 122) und nicht in suburbanen Lagen oder dem Speckgürtel von Metropolen aufhält, da diese Orte aus der Perspektive eines Lebensstils der Valorisierung und Singularisierung wenig attraktiv sein sollten (Reckwitz 2019, S. 93). Nichtsdestotrotz ist für den Fall, dass wir in den Kleinstädten/ländlichen Gebieten einen Zuwachs der neuen Mittelklasse beobachten sollten, ein solcher Suburbanisierungseffekt potenziell in Rechnung zu stellen.⁵

Da das Klassenmodell von Reckwitz im Kern zwischen den neuen und alten Mittelklassen und zusätzlich der prekären oder einfachen Dienstleistungsklasse unterscheidet, ist das ESeC-Klassenschema (Müller et al. 2008; Rose et al. 2010) ein geeignetes operationales Konstrukt zur Überprüfung der Annahmen.⁶ Man könnte

⁵ Um speziell den möglichen Einfluss zahlreicher Gemeinde- und Kreisreformen in Ostdeutschland seit den 1990er-Jahren auf die Analysen zu überprüfen, haben wir die zentralen Analysen (Tab. 11; Abb. 1) zusätzlich nur für Westdeutschland durchgeführt. Dies hat zu keinen relevanten Änderungen der Punktschätzungen geführt.

⁶ Das Schema unterscheidet die folgenden neun Klassen: Obere Dienstklasse (ESeC 1), Untere Dienstklasse (ESeC 2), Qualifizierte Büro-, Dienstleistungs- und Handelsberufe (ESeC 3), Inhaber von Kleinbetrieben, Selbstständige (ohne Landwirte) (ESeC 4), Selbstständige in der Landwirtschaft (ESeC 5), Vorarbeiter, Meister, Techniker (ESeC 6), Einfache Büro-, Dienstleistungs- und Handelsberufe (ESeC 7), Facharbeiter (ESeC 8), un- und angelernte Arbeiter (ESeC 9) (Müller et al. 2008).

einwenden, dass sich die Diskussion um die sozialstrukturelle Verortung der neuen und alten Mittelklasse teilweise auf Werte, Lebensführung und subjektive Milieumerkmale bezieht (vgl. Reckwitz 2021; Kumkar und Schimank 2021). Dem ist aber entgegenzuhalten, dass die von Reckwitz genutzte Klassenterminologie letztlich auf sozioökonomischen, berufsstrukturellen Kategorien basiert und seine Argumentation explizit auf kulturelles Kapital und hochqualifizierte Dienstleistungs- und Wissensarbeit als sozialstrukturellem Kern der postindustriellen neuen Mittelklasse verweist (Reckwitz 2019, S. 77 ff.).

Die ESeC-Kategorien können relativ klar in das Drei-Klassen-Theorem überführt werden. Die neue Mittelklasse verorten wir bei den Angehörigen der oberen Dienstklasse (ESeC 1), die im Kern akademisch gebildet und in den Professionen und der Wissensökonomie tätig ist (Reckwitz 2019, S. 90, 2021, S. 39).⁷ Im weiteren Sinne kann auch die untere Dienstklasse (ESeC 2) der neuen Mittelklasse zugeordnet werden (vgl. Reckwitz 2021, S. 45). Die alte Mittelklasse sehen wir gut durch die Personen in mittleren, nichtakademischen beruflichen Positionen sowie die Selbstständigen (ESeC 3–6, 8) repräsentiert, auch wenn die Klasse 5 der Landwirte zahlenmäßig wenig ins Gewicht fällt. Um mögliche disparate Entwicklungen zwischen der nichtmanuellen und der manuellen Mittelklasse abzubilden, unterteilen wir die alte Mittelklasse in die Fraktionen der Facharbeiter und Meister/Techniker (ESeC 6, 8) auf der einen Seite und die mittleren Büro-, Dienstleistungs- und Handelsberufe und Selbstständigen (ESeC 3, 4, 5) auf der anderen Seite. Die einfachen Dienstleistungskräfte (ESeC 7) sowie die ungelerten Arbeiter (ESeC 9) ziehen wir als Repräsentanten der „prekären Klasse“ heran. Auch diese beiden Gruppen betrachten wir getrennt, aufgrund der Vermutung, dass die einfachen (oftmals persönlichen) Dienstleistungen nicht zuletzt im Gefolge der hoch qualifizierten Jobs in den Metropolen expandieren (Reckwitz 2019, S. 80, 121), während die Klasse einer einfachen manuellen Tätigkeit im Zuge der Deindustrialisierung aus den großen Städten eher verschwindet.

Für die Jahre 1996–2004 erfolgte die Klassenzuordnung auf Basis des ISCO(COM)-3-Stellers 1988 sowie zusätzlicher Informationen zur beruflichen Stellung (Rose et al. 2010; Müller et al. 2008, S. 115). Wir unterscheiden nicht fünf, sondern nur drei Beschäftigungsstatus (Selbstständige mit und ohne Beschäftigte sowie Lohnabhängige), da die Angaben zu Führungs- oder Aufsichtsfunktionen von Erwerbstätigen sowie zur Unterscheidung von kleinen und großen Selbstständigen bis 2012 fehlen.⁸ Für die Zuordnung der Befragten aus den Jahren 2012 und 2018 haben wir aufgrund des Wechsels von ISCO 88 zu ISCO 08 auf die von GESIS

⁷ Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob eine weitere interne Differenzierung vor allem der oberen Dienstklasse sinnvoll ist. Dies wäre der Fall, wenn die These zu prüfen ist, dass die von Reckwitz postulierten Tendenzen nur bestimmte Teile der neuen Mittelklasse, vor allem die soziokulturellen Professionen, betreffen (so auch Kumkar und Schimank 2021, S. 14, 17). Allerdings sind die Thesen von Reckwitz explizit auf die relativ große, von ihm selbst auf einen Anteil von rund einem Drittel der Bevölkerung taxierte neue Mittelklasse gemünzt (Reckwitz 2021, S. 44).

⁸ Arbeitslose und -suchende bilden die zehnte Klasse unseres ESeC-Schemas. Anders als im originalen ESeC-Konzept vorgeschlagen (Müller et al. 2008, S. 115), haben wir Arbeitslose und -suchende nicht gemäß ihrer letzten Tätigkeit den ESeC-Klassen zugeordnet, da für Nichterwerbstätige aus den Jahren 2012 und 2018 Informationen zur Betriebsgröße bei der letzten Erwerbstätigkeit fehlen.

Tab. 2 Verteilung der Befragten auf die Stadttypen (Spaltenprozent)

	1996	2000	2004	2008	2012	2018
<i>Stadttyp</i>						
Land und Kleinstadt	43,2	44,9	44,3	36,9	42,3	40,7
Mittel- und Großstadt	41,1	40,5	40,9	45,8	43,2	43,5
Metropolen ^a	15,7	14,7	14,8	17,2	14,5	15,9

Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2008, 2012 und 2018 (eigene Berechnungen)

^aHamburg, Hannover, Berlin, Bremen, Frankfurt, Stuttgart, München, Nürnberg (nur 2018), Köln, Düsseldorf, Essen, Dortmund und Duisburg (bis 2004)

bereitgestellten Set-ups zur Codierung des ESeC-Klassenschemas zurückgegriffen.⁹ Das Klassenschema haben wir Wirth et al. (2009) folgend an die deutschen Beschäftigungsverhältnisse angepasst. Robustheitschecks für den Mikrozensus 2012 haben keine relevanten Unterschiede im Zusammenhang zwischen Klassenzugehörigkeit und Wohnstandort für die unterschiedlichen Zuordnungen nach ISCO 88 und ISCO 08 gezeigt (siehe Tab. A.1 im Online-Anhang). Da, wie dargelegt, die Tendenzen der räumlichen Polarisierung nach Alter und Migrationshintergrund variieren sollten, unterscheiden wir vier Altersgruppen (25–34, 35–44, 45–54 und 55–64 Jahre) sowie die migrantische und nichtmigrantische Bevölkerung. Als Migranten oder Migrantinnen werden jene Befragte bezeichnet, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen (Personen mit doppelter Staatsangehörigkeit werden als deutsch klassifiziert).¹⁰

Die Analysen beziehen sich auf Befragte in Privathaushalten am Hauptwohnsitz, die im jeweiligen Befragungsjahr zwischen 25 und 64 Jahre alt waren. Für die Erhebungsjahre 1996, 2000 und 2004 haben wir die 0,45 %-Unterstichprobe des Mikrozensus Scientific Use File verwendet, da nur für diese die Berufsangaben auf der Basis von ISCO-88(COM) vorhanden sind. Unsere Auswertungen haben für den Mikrozensus 2008 eine inhaltlich nicht plausible abweichende Verteilung der Befragten auf die Stadtgrößenkategorien ergeben (Tab. 2). So liegt der Anteil der Personen, die in den Gemeinden bis unter 20.000 Einwohnern leben, ca. 5 Prozentpunkte unter dem zu erwartenden Wert. Rücksprachen mit GESIS und dem Statistischen Bundesamt haben die Problematik für das Scientific Use File des Jahres 2008 bestätigt.¹¹ Wir haben daher das Befragungsjahr aus den Analysen ausgeschlossen.

⁹ <https://www.gesis.org/missy/materials/MZ/tools/esec> (abgerufen am 07.09.2021).

¹⁰ Erst ab dem Scientific Use File 2008 kann der Migrationshintergrund bestimmt werden. Die Staatsangehörigkeit ist das einzige Merkmal, mit dem Personen ausländischer Herkunft in allen Jahren identifiziert werden können.

¹¹ Wir danken Dr. Heike Wirth (GESIS) und dem Statistischen Bundesamt für die Auskunft und Beratung.

5 Ergebnisse

5.1 Deskriptive Befunde

Die deskriptiven Statistiken für die Befragungsjahre (Tab. 3) verweisen auf beträchtliche Verschiebungen in den Klassenstrukturen während des Untersuchungszeitraums. So sind die Anteile der beiden Dienstklassen und der einfachen Dienste jeweils stark gewachsen, wohingegen die nichtmanuelle Fraktion der alten Mittelklasse und die einfachen Arbeiter an Gewicht verloren haben. Ebenso ist der Anteil der Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft deutlich gestiegen.

Um die These der zunehmenden räumlichen Polarisierung zwischen der neuen und alten Mittelklasse zu prüfen, untersuchen wir zunächst, ob sich die Sozialstruk-

Tab. 3 Deskriptive Statistiken (Spaltenprozente)

	1996	2000	2004	2012	2018
<i>Geschlecht</i>					
Weiblich	48,3	48,2	48,7	50,5	50,3
Männlich	51,7	51,8	51,3	49,5	49,7
<i>Staatsbürgerschaft</i>					
Deutsch	93,9	93,5	93,1	91,1	88,4
Nichtdeutsch	6,1	6,5	6,9	8,9	11,6
<i>Alter</i>					
25–34	27,7	23,7	20,9	20,9	21,8
35–44	25,8	27,8	29,7	23,6	21,7
45–54	22,0	22,8	25,7	30,6	28,9
54–64	24,5	25,7	23,7	24,9	27,6
<i>ESeC-Klassen</i>					
Obere Dienstklasse	8,4	9,2	10,1	15,0	16,7
Untere Dienstklasse	10,8	11,4	11,9	14,9	16,4
Nichtmanuelle alte Mittelklasse	17,8	18,2	18,5	13,4	13,3
Manuelle alte Mittelklasse	13,1	12,3	10,9	13,5	13,7
Einfache Dienste	4,8	5,2	5,5	12,3	12,8
Ungelernte Arbeiter	10,7	10,8	10,3	9,0	8,6
Nichterwerbstätig	34,4	33,0	32,9	22,0	18,5
<i>Stadttyp</i>					
Land und Kleinstadt	43,1	44,8	44,3	42,3	40,7
Mittel- und Großstadt	41,1	40,4	40,9	43,2	43,5
Metropolen Nord/Ost	9,4	8,7	8,7	7,8	8,1
Metropolen Süd	2,8	2,7	2,8	3,4	4,2
Metropolen West	3,6	3,4	3,4	3,4	3,5
<i>N</i>	120.744	120.985	116.028	257.105	281.475

Obere Dienstklasse (ESeC 1), untere Dienstklasse (ESeC 2), nichtmanuelle alte Mittelklasse (ESeC 3, 4, 5), manuelle alte Mittelklasse (ESeC 6, 8), Dienstleistungskräfte (ESeC 7), ungelernete Arbeiter (ESeC 9)

Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 (eigene Berechnungen)

turen zwischen Kleinstädten oder Landgemeinden¹² und Metropolen im Lauf der Zeit, wie in *H 1* formuliert, gegenläufig entwickelt haben. Werden also die Metropolen zunehmend von der neuen Mittelklasse und umgekehrt Kleinstädte von der alten Mittelklasse und prekären Klasse dominiert? Tabelle 4 zeigt, dass sich in den Metropolen zwischen 1996 und 2018 die Anteile der oberen Dienstklasse (als Vertreterin der neuen Mittelklasse) mehr als verdoppelt haben, während die Anteile der beiden Fraktionen der alten Mittelklasse rückläufig sind. Am unteren Ende der Erwerbshierarchie haben sich in den Metropolen die Anteile der einfachen manuellen Berufe reduziert, während sich die der einfachen Dienste mehr als verdoppelt haben. Diese empirischen Entwicklungen entsprechen zunächst einmal den Erwartungen. Theoretisch entscheidend ist aber die Frage, ob in den Kleinstädten eine *gegenteilige Entwicklung* eingetreten ist. Wie die Tabelle zeigt, ist dies nicht der Fall. Vielmehr sind die Entwicklungen in Metropolen und Kleinstädten relativ ähnlich verlaufen. So hat sich in Letzteren der Anteil der oberen Dienstklasse ebenfalls verdoppelt, und der Anteil der einfachen Dienstleistungsklasse hat noch stärker zugenommen als in den Metropolen. Umgekehrt sind die Anteile der einfachen Arbeiter und der nichtmanuellen alten Mittelklasse über alle Stadttypen hinweg zurückgegangen. Insgesamt hat der ökonomische Strukturwandel demnach Kleinstädte und Metropolen in ähnlicher Weise erfasst.

Lässt sich aber die Aussage, dass das sogenannte städtische Dienstleistungsproletariat stark migrantisch geprägt ist (*H 2*, Reckwitz 2019, S. 121 f.) bestätigen? Tabelle 5 und 6 zeigen die Zusammensetzung der Klassen getrennt nach Migrationsstatus und ihre Veränderung zwischen 1996 und 2018. Demnach hat der Anteil der migrantischen Bevölkerung an der einfachen Dienstleistungsklasse zwar zugenommen, aber er bleibt selbst in den Metropolen mit einem relativen Anteil von 21 % eher gering. Einen relativ großen Anteil (von 44 %) stellen stattdessen die Migranten in der ungelerten Arbeiterklasse in den Metropolen.

Damit kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass zwischen den Ortstypen *keine systematischen Unterschiede* in Bezug auf den Wandel der sozioökonomischen Strukturen bestehen. Die Dienstklassen und die einfachen Dienstleistungsbereufe sind überall gewachsen, die meisten anderen Klassen sind dagegen anteilsmäßig geschrumpft. Allenfalls ist der Anteil der alten Mittelklassen und der einfachen Arbeiterklassen in den Metropolen etwas stärker geschrumpft. Diese Unterschiede sind jedoch graduell und reichen nicht aus, um die These zu belegen, dass der Abbau einfacher Produktionstätigkeiten die Sozialstruktur der Metropolen in besonderer Weise verändert hat. Die Annahme einer sozialen Polarisierung der Bevölkerung zwischen Metropolen und Kleinstädten kann damit als widerlegt betrachtet werden (*H 1*).¹³

¹² Im Folgenden bezeichnen wir im Text die Kategorie der Kleinstädte/ländlichen Räume vereinfachend als „Kleinstädte“. In den Tabellen und Abbildungen wird die vollständige Bezeichnung verwendet.

¹³ Die Analysen enthalten, wie erwähnt, eine gewisse analytische Unschärfe, da die Metropolen durch administrative Grenzen definiert sind und die ländlichen Gebiete/Kleinstädte auch deren Speckgürtel umfassen. So könnte der Anstieg der Anteile der oberen Dienstklasse in den Kleinstädten durch spezifische Entwicklungen in Kleinstädten in Metropolregionen befördert werden. Dass aber die Verdoppelung der Anteile auf 14 % in der Kategorie der Kleinstädte (Tab. 4) vorrangig auf Speckgürtel effekte zurückzuführen ist, dürfte sehr unwahrscheinlich sein.

Tab. 4 Verteilung der ESeC-Klassen in den Stadttypen 1996 und 2018 (Zeilenprozente)

	Obere Dienst- klasse		Untere Dienst- klasse		Nichtmanuelle alte Mittelklasse		Manuelle alte Mittelklasse		Einfache Dienste		Ungeleitete Ar- beiter		Nichterwerbs- tätig	
	1996	2018	1996	2018	1996	2018	1996	2018	1996	2018	1996	2018	1996	2018
Land/Kleinstadt	6,9	14,0	10,1	16,8	17,8	14,1	15,3	16,4	4,7	13,1	12,0	9,3	33,2	16,4
Mittel-/Großstadt	9,0	16,7	11,2	15,9	17,4	12,5	12,2	13,1	4,7	12,7	10,0	9,0	35,5	20,1
Metropolen	10,8	23,6	12,1	16,9	19,1	13,3	9,5	8,6	5,1	12,2	8,8	6,0	34,7	19,5
N	10.133	46.983	13.081	46.223	21.532	37.345	15.834	38.622	5753	35.894	12.873	24.317	41.538	52.091

Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 (eigene Berechnungen)

Tab. 5 Zusammensetzung der ESeC-Klassen in den Stadttypen 1996: Relative Anteile einheimischer und migrantischer Bevölkerung (deutsch [dt.] vs. nichtdeutsch [ndt.]

	Obere Dienst- klasse		Untere Dienst- klasse		Nichtmanuelle alte Mittelklasse		Manuelle alte Mittelklasse		Einfache Dienste		Ungelernte Ar- beiter		Nichterwerbstätig	
	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.
Land/Kleinstadt	97,8	2,2	98,6	1,4	98,0	2,0	95,9	4,1	97,1	2,9	92,9	7,1	95,5	4,5
Mittel-/Großstadt	97,5	2,5	97,6	2,4	97,0	3,0	91,0	9,0	96,0	4,0	86,3	13,7	91,5	8,5
Metropolen	95,5	4,5	94,2	5,8	95,2	4,8	86,5	13,5	91,0	9,0	79,8	20,2	85,2	14,8
N	9850	283	12.742	339	20.911	621	14.716	1118	5501	252	11.415	1458	38.277	3261

Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 (eigene Berechnungen)

Tab. 6 Zusammensetzung der ESeC-Klassen in den Stadttypen 2018: Relative Anteile einheimischer und migrantischer Bevölkerung (deutsch [dt.] vs. nichtdeutsch [ndt.])

	Obere Dienst- klasse		Untere Dienst- klasse		Nichtmanuelle alte Mittelklasse		Manuelle alte Mittelklasse		Einfache Dienste		Ungeleitete Ar- beiter		Nichterwerbs- tätig	
	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.
Land/Kleinstadt	96,3	3,7	97,1	2,9	95,6	4,4	92,9	7,1	93,6	6,4	83,6	16,4	87,9	12,1
Mittel-/Großstadt	93,5	6,5	94,5	5,5	92,7	7,3	86,3	13,7	88,9	11,1	71,7	28,3	78,0	22,0
Metropolen	88,5	11,5	89,7	10,3	85,8	14,2	80,0	20,0	78,8	21,2	56,5	43,5	68,7	31,3
N	43.850	3133	43.810	2413	34.686	2659	34.344	4278	32.077	3817	18.307	6010	41.689	10.402

Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 (eigene Berechnungen)

Die folgenden Analysen richten sich auf die Frage des Wandels der Wohnstandorte der verschiedenen Klassen. In Bezug auf die These der räumlichen Polarisierung ist vor allem die Frage relevant, ob sich die neue Mittelklasse im Zeitvergleich immer stärker in den Metropolen konzentriert, während die alte Mittelklasse zugleich in den ländlichen und kleinstädtischen Raum „abgedrängt“ wird (H 3). Da wir zudem erwarten, dass solche Veränderungen in den jüngeren Altersgruppen am deutlichsten ausgeprägt sind (H 4), betrachten wir im Folgenden die Entwicklungen nach Altersgruppen getrennt (siehe auch Tab. A.2 im Online-Anhang).

Tabelle 7 zeigt, dass in der Altersgruppe 25–34 Jahre zwischen 1996 und 2018 einige Veränderungen stattgefunden haben. Im Jahr 1996 lebten 23 % der oberen Dienstklasse, 19 % der unteren Dienstklasse, 17 und 11 % der alten Mittelklassen sowie 15 und 13 % der beiden unteren Klassen in den Metropolen. Zwanzig Jahre später haben sich die Anteile in unterschiedlichem Ausmaß verschoben. Nun lebten 30 % (+7) der oberen Dienstklasse, 21 % (+2) der unteren Dienstklasse, 20 % (+3) und 11 % (+0) der alten Mittelklassen, 19 % (+2) der einfachen Dienstleister und 11 % (–2) der einfachen Arbeiter in den Metropolen. Damit trifft die Annahme durchaus zu, dass die Angehörigen der oberen Dienstklasse vermehrt in den Metropolen anzutreffen sind. In geringerem Umfang gilt dies zudem für die einfachen Dienste. Anders als erwartet haben aber auch die Anteile der nichtmanuellen alten Mittelklasse, die in den Metropolen leben, leicht zugenommen. Noch wichtiger ist allerdings der Befund, dass die alten Mittelklassen und die prekären Klassen 2018 nicht häufiger in Kleinstädten lebten, wie dies von der These einer zunehmenden Marginalisierung und Verdrängung unterstellt wird. Im Gegenteil sind in allen Klassen die Anteile, die in den Kleinstädten leben, über die Zeit gesunken. Der Rückgang betrug in der oberen Dienstklasse 8 %, 6 % bei der nichtmanuellen alten Mittelklasse und 7 % bei den ungelerten Arbeitern.

Die Darstellung der Veränderungen zwischen 1996 und 2018 in Tab. 8 zeigt klare altersgruppenspezifische Entwicklungen. Insbesondere in der ältesten Gruppe (55–64 Jahre) ist das Phänomen der Abwanderung aus den Kleinstädten erkennbar. In allen Klassen, außer den ungelerten Arbeitern, sind die in diesem Ortstyp lebenden Anteile sogar gestiegen. Komplementär dazu ist in *keiner* Klasse eine Zunahme der Anteile, die in den Metropolen leben, zu verzeichnen. Im Gegenteil leben die Angehörigen aller Klassen der ältesten Altersgruppe seltener in den Metropolen. Damit muss die Erwartung (H 4), dass klassenspezifische Polarisierungstendenzen der Wohnorte in den jüngeren Altersgruppen am ausgeprägtesten sind, deutlich modifiziert werden: Eine Polarisierung hat nicht zwischen den Klassen, sondern zwischen den Altersgruppen stattgefunden, und zwar in dem Sinne, dass die Älteren verstärkt in den Kleinstädten und die Jüngeren verstärkt in den Metropolen leben.

Der Zwischenstand lautet, dass in der jüngsten und in der Tendenz auch in der zweitjüngsten Altersgruppe über fast alle Klassen hinweg ein Trend weg von den Kleinstädten besteht, sodass sich die Standorte der verschiedenen Klassen im Beobachtungszeitraum nicht räumlich polarisiert haben. Für unsere Fragestellung ebenso relevant ist der Befund, dass sich die obere Dienstklasse nicht in den Metropolen „ballt“. Im Jahr 2018 lebten 30 % der jüngeren Altersgruppe in diesem Stadttyp, aber 25 % von ihnen waren in Kleinstädten ansässig. Man kann insofern nicht von einer

Tab. 7 Wohnorte der ESeC-Klassen 1996 und 2018, Alter 25–34 (Spaltenprozente)

	Obere Dienst- klasse		Untere Dienst- klasse		Nichtmanuelle alte Mittelklasse		Manuelle alte Mittelklasse		Einfache Dienste		Ungeleitete Ar- beiter		Nichtverwerbs- tätig	
	1996	2018	1996	2018	1996	2018	1996	2018	1996	2018	1996	2018	1996	2018
Land/Kleinstadt	33,2	25,1	39,3	35,5	43,1	36,9	51,0	47,0	42,2	35,9	47,8	40,4	36,5	29,5
Mittel-/Großstadt	43,9	45,3	41,8	43,9	39,9	42,9	37,8	42,1	41,2	45,5	38,9	48,2	44,7	49,7
Metropolen	23,0	29,6	18,9	20,6	17,0	20,2	11,2	11,0	16,6	18,6	13,3	11,4	18,9	20,8
N	2790	10.512	3842	10.262	6460	8307	5807	8840	2139	8002	3907	4314	8495	11.217

Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 (eigene Berechnungen)

Tab. 8 Wohnorte der ESeC-Klassen differenziert nach Altersgruppe: Differenz der Anteile zwischen 1996 und 2018 (Spaltenprozente)

	Land und Kleinstadt			Mittel- und Großstadt			Metropolen					
	25–34	35–44	45–54	54–64	25–34	35–44	45–54	54–64	25–34	35–44	45–54	54–64
Obere Dienstklasse	-8,0	-4,5	+0,5	+6,4	+1,4	-0,7	-0,6	-4,7	+6,6	+5,2	+0,2	-1,7
Untere Dienstklasse	-3,8	-1,9	+4,4	+9,5	+2,1	+1,6	-1,3	-5,7	+1,7	+0,4	-3,0	-3,7
Nichtmanuelle alte Mittelklasse	-6,3	-1,9	+4,7	+4,0	+3,0	+0,9	-0,4	-0,6	+3,3	+1,0	-4,2	-3,4
Manuelle alte Mittelklasse	-4,0	-2,8	+0	+2,7	+4,3	+2,5	+2,6	+2,2	-0,2	+0,3	-2,6	-4,9
Einfache Dienste	-6,3	-4,6	+3,5	+6,1	+4,2	+2,3	+1,7	+1,9	+2,1	+2,3	-5,3	-8,0
Ungelernte Arbeiter	-7,4	-6,7	-4,6	-2,0	+9,2	+6,9	+7,0	+5,8	-1,9	-0,2	-2,5	-3,7
Nichterwerbstätig	-6,9	-11,4	-6,8	-1,7	+5,0	+7,6	+6,5	+2,6	+1,9	+3,8	+0,3	-0,9

Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 (eigene Berechnungen)

Tab. 9 Wohnorte der ESeC-Klassen 1996, Alter 25–34 differenziert nach Migrationsstatus (deutsch [dt.] vs. nichtdeutsch [ndt.], Spaltenprozentage)

	Obere Dienst- klasse		Untere Dienst- klasse		Nichtmanuelle alte Mittelklasse		Manuelle alte Mittel- klasse		Einfache Diens- te		Ungelehrte Ar- beiter		Nichterwerbstätig	
	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.
Land/ Kleinstadt	33,4	25,0	40,1	16,1	43,6	27,4	52,5	31,8	43,4	23,8	50,3	31,9	38,4	24,0
Mitte-/ Großstadt	44,0	39,8	41,9	40,3	39,6	50,5	37,0	48,4	41,3	40,5	37,6	47,7	44,2	47,7
Metropolen	22,6	35,2	18,1	43,6	16,8	22,0	10,5	19,9	15,4	35,7	12,2	20,5	17,4	28,3
N	2702	88	3718	124	6274	186	5379	428	2013	126	3374	533	7326	1169

Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 (eigene Berechnungen)

Tab. 10 Wohnorte der ESeC-Klassen 2018, Alter 25–34 differenziert nach Migrationsstatus (deutsch [dt.] vs. nichtdeutsch [ndt.], Spaltenprozente)

	Obere Dienst- klasse		Untere Dienst- klasse		Nichtmanuelle alte Mittelklasse		Manuelle alte Mittel- klasse		Einfache Diens- te		Ungelehrte Ar- beiter		Nichterwerbstätig	
	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.	dt.	ndt.
Land/ Kleinstadt	26,8	12,2	36,7	18,8	38,3	22,2	49,4	31,2	38,1	24,1	45,2	30,8	32,9	22,2
Mitte-/ Großstadt	45,5	43,6	43,9	43,0	42,9	42,8	40,8	50,3	45,5	45,3	46,1	52,4	48,8	51,7
Metropolen	27,7	44,2	19,4	38,2	18,8	35,0	9,8	18,6	16,4	30,6	8,8	16,8	18,3	26,2
<i>N</i>	9302	1210	9571	691	7567	740	7650	1190	6763	1239	2895	1419	7693	3524

Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 (eigene Berechnungen)

räumlichen Konzentration dieser Klasse sprechen. Umgekehrt ist bezüglich der angeblich vor allem in den Kleinstädten beheimateten alten Mittelklasse festzustellen, dass dies 2018 mit abnehmender Tendenz auf 47 % der Klasse der Facharbeiter und 37 % der nichtmanuellen Fraktion der Mittelklasse zutraf. Insgesamt wird aufgrund der gleichgerichteten und lediglich graduellen Unterschiede in den Entwicklungen der Wohnstandorte der verschiedenen Klassen die Annahme einer zunehmenden räumlichen Polarisierung zwischen der alten und neuen Mittelklasse (H 3) klar widerlegt.

Eine wichtige Teilaussage bei Reckwitz lautet, dass abweichend von der einheimischen Bevölkerung „ein Großteil der Migranten der alten Mittelklasse sowie der neuen Unterklasse“ (Reckwitz 2019, S. 121) in den Metropolen oder Metropolregionen lebt. Tabelle 9 und 10 differenzieren daher die bisherigen Befunde nach dem Migrationsstatus. Sie zeigen auf der einen Seite deutliche Unterschiede in den Wohnorten zwischen einheimischen und migrantischen Personen. Letztere leben tatsächlich unabhängig von der Klasse sehr viel häufiger in den Metropolen als die Einheimischen. So lebten 2018 in der Gruppe der Migranten über 40 % der Angehörigen der oberen Dienstklasse, mehr als ein Drittel der nichtmanuellen alten Mittelklasse und ein knappes Drittel der einfachen Dienstleister in den Metropolen. Jeweils ein knappes Viertel der letzten beiden Gruppen lebt in Kleinstädten. Im Zeitvergleich ist zudem der in den Metropolen lebende Anteil der migrantischen Angehörigen der einfachen Dienste nicht gestiegen. Insgesamt ist damit auch bei der migrantischen Bevölkerung, die der alten Mittelklasse und neuen Unterklasse zuzurechnen ist, eine relativ breite empirische Verteilung der Wohnstandorte und keine Konzentration eines „Großteils“ in den Metropolen festzustellen. *Hypothese 5* trifft damit ebenfalls nicht zu.

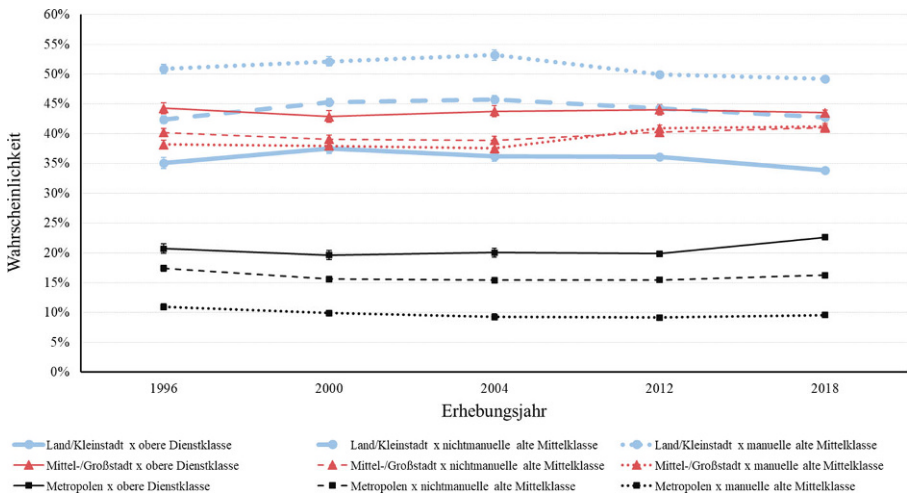


Abb. 1 Geschätzte Wahrscheinlichkeiten der Mittelklassen, in den verschiedenen Stadttypen zu leben – multinomiale logistische Regression mit Interaktion zwischen Klasse und Erhebungsjahr (Predictive Margins, 95 % Konfidenzintervall [KI]). (Es wurde für alle unabhängigen Variablen aus Tab. 11 kontrolliert. Siehe Tab. A3 im Anhang für das vollständige Modell. Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 [eigene Berechnungen])

Tab. 11 Determinanten des Wohnorts (multinomiale logistische Regression, AME, Standardfehler in Klammern)

	Land und Kleinstadt	Mittel- und Großstadt	Metropolen ^a
<i>Geschlecht (Ref. männlich)</i>			
Weiblich	0,004*** (0,001)	0,001 (0,001)	-0,005*** (0,001)
<i>Jahr (Ref. 1996)</i>			
2000	0,017*** (0,002)	-0,006** (0,002)	-0,011*** (0,001)
2004	0,013*** (0,002)	-0,002 (0,002)	-0,011*** (0,001)
2012	-0,003 (0,002)	0,021*** (0,002)	-0,018*** (0,001)
2018	-0,014*** (0,002)	0,024*** (0,002)	-0,010*** (0,001)
<i>Staatsbürgerschaft (Ref. deutsch)</i>			
Nichtdeutsch	-0,192*** (0,002)	0,055*** (0,002)	0,137*** (0,002)
<i>Alter (Ref. 25–34)</i>			
35–44	0,041*** (0,002)	-0,019 (0,002)	-0,022*** (0,001)
45–54	0,053*** (0,001)	-0,017 (0,001)	-0,036*** (0,001)
54–64	0,058*** (0,002)	-0,017 (0,002)	-0,041*** (0,001)
<i>ESeC-Klassen (Ref. manuelle alte Mittelklasse)</i>			
Obere Dienstklasse	-0,150*** (0,002)	0,036*** (0,002)	0,114*** (0,001)
Untere Dienstklasse	-0,090*** (0,002)	0,021*** (0,002)	0,069*** (0,001)
Nichtmanuelle alte Mittelklasse	-0,067*** (0,002)	0,004* (0,002)	0,063*** (0,001)
Einfache Dienste	-0,077*** (0,002)	0,024*** (0,002)	0,053*** (0,002)
Ungelernte Arbeiter	-0,025*** (0,002)	0,018*** (0,002)	0,006*** (0,001)
Nichterwerbstätig	-0,109*** (0,002)	0,048*** (0,002)	0,061*** (0,001)
<i>N</i>	896.337	896.337	896.337

Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 (eigene Berechnungen)

Signifikanzniveau: * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p < 0,001$

^aHamburg, Hannover, Berlin, Bremen, Frankfurt, Stuttgart, München, Nürnberg (nur 2018), Köln, Düsseldorf, Essen, Dortmund und Duisburg (bis 2004)

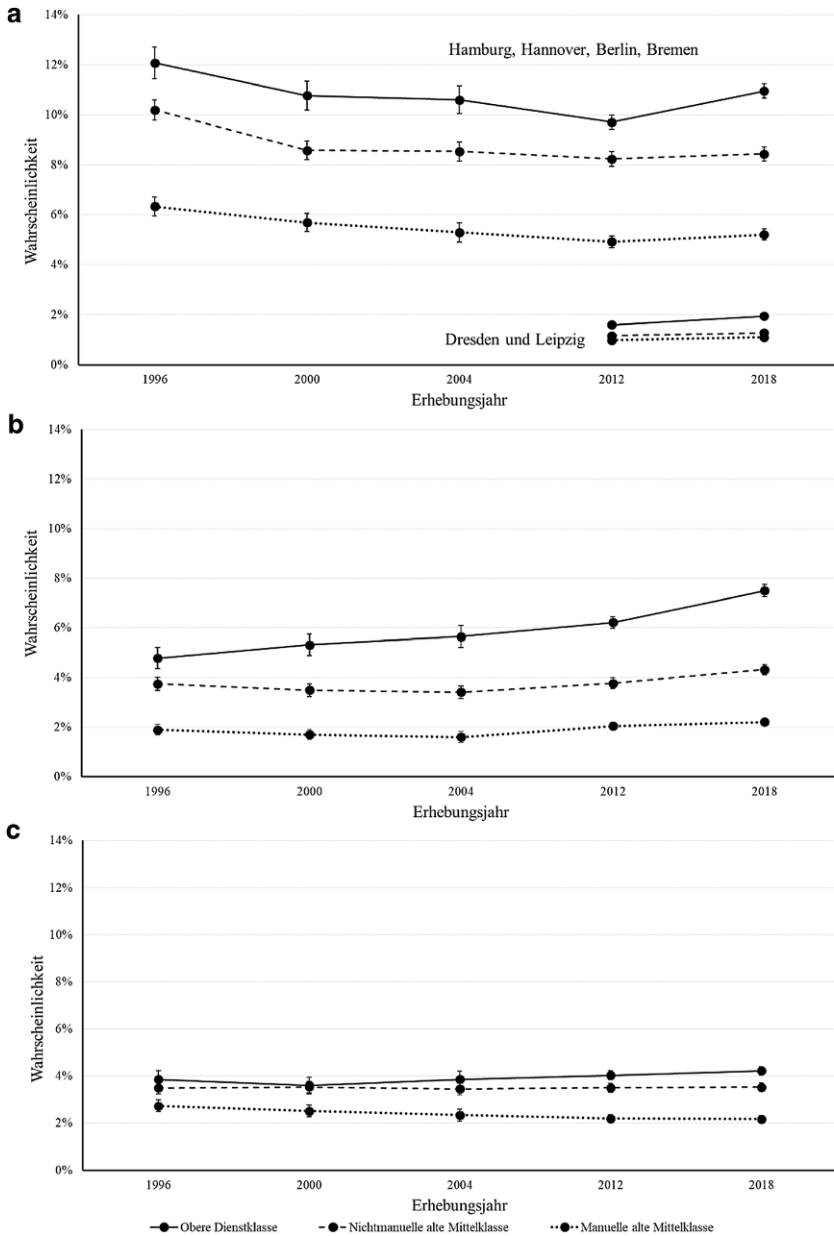


Abb. 2 Geschätzte Wahrscheinlichkeiten der Mittelklassen, in den Metropolen zu leben. **a** nord(ost)deutsche Metropolen, **b** süddeutsche Metropolen, **c** westdeutsche Metropolen – multinomiale logistische Regression mit Interaktion zwischen Klasse und Erhebungsjahr (Predictive Margins, 95% KI). (Es wurde für alle unabhängigen Variablen aus Tab. 11 kontrolliert. Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 [eigene Berechnungen])

5.2 Multivariate Analysen

Im Folgenden schätzen wir den Wandel der klassenspezifischen Wohnstandorte über die einzelnen Erhebungsjahre mithilfe eines multinomialen logistischen Regressionsmodells. Die abhängige Variable ist der Wohnort mit zunächst den drei bekannten Ausprägungen. Anschließend differenzieren wir die Metropolen in drei Subkategorien. Als unabhängige Variablen werden die Klassenzugehörigkeit, der Migrationshintergrund, die Altersgruppe, das Erhebungsjahr und das Geschlecht berücksichtigt. Die Ergebnisse werden in Form von durchschnittlichen Marginaleffekten (AME) sowie vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten (Predictive Margins) dargestellt.

Tabelle 11 zeigt analog zu den deskriptiven Befunden, dass die Wahrscheinlichkeit, in Metropolen zu leben, in der jüngeren Altersgruppe, der migrantischen Bevölkerung sowie der oberen Dienstklasse am höchsten ist. Im Gesamtmodell ist unter Kontrolle der sozialstrukturellen Merkmale über die Erhebungsjahre hinweg die Wahrscheinlichkeit für ein Leben in den Metropolen leicht gesunken. Da die These der Polarisierung jedoch den *Wandel der klassenspezifischen Neigungen*, in Metropolen und anderen Stadttypen zu leben, adressiert, haben wir zusätzlich Interaktionen zwischen den ESeC-Klassen und den Erhebungsjahren berechnet (siehe Tab. A.3 im Online-Anhang für die vollständigen Ergebnisse). Dargestellt sind in Abb. 1 für die neue Mittelklasse (obere Dienstklasse) und die beiden Fraktionen der alten Mittelklasse die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten (Predictive Margins), in den verschiedenen Stadttypen zu leben. Wenn die Hypothese der Polarisierung zutrifft, dann müssten sich die klassenspezifischen Wahrscheinlichkeiten sowohl für die Kleinstädte als auch die Metropolen über die Zeit unterschiedlich entwickeln. Tatsächlich sind in allen Klassen über den Gesamtzeitraum hinweg nur wenige Veränderungen festzustellen. Zwischen 2004 und 2018 hat sich in allen Klassen die Wahrscheinlichkeit, in Kleinstädten zu leben, etwas verringert. Für die Mittel- und Großstädte haben die Unterschiede zwischen der oberen Dienstklasse und den beiden alten Mittelklassen im Zeitverlauf leicht abgenommen. Schließlich ist die Wahrscheinlichkeit der oberen Dienstklasse, in den Metropolen zu leben, zwischen 2012 und 2018 um 3 % gestiegen, während die Wahrscheinlichkeiten der alten Mittelklassen weitgehend konstant geblieben sind. Damit sind die klassenspezifischen Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit, in den Metropolen zu leben, im letzten Beobachtungsjahr leicht gestiegen, ohne dass jedoch eine polarisierte Entwicklung eingetreten ist.

Da die breite Definition der Kategorie der Metropolen möglicherweise spezifischere Entwicklungen in den fortgeschrittenen Dienstleistungsmetropolen überdeckt, betrachten wir im Folgenden die Entwicklungen der klassenspezifischen Wahrscheinlichkeiten differenziert für die nord(ost)-, süd- und westdeutschen Metropolen.

Die Abb. 2a–c zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit der Angehörigen der oberen Dienstklasse, in den süddeutschen Metropolen (München, Frankfurt, Stuttgart, 2018 zusätzlich Nürnberg) zu leben, kontinuierlich von 5 auf 8 % gestiegen ist (Abb. 2b).

Die neue Mittelklasse wurde also von diesen Städten zunehmend angezogen.¹⁴ Für die nord(ost)deutschen und westdeutschen Metropolen ist dagegen über die 20 Jahre hinweg keine entsprechende Entwicklung feststellbar (Abb. 2a, c).¹⁵ Die Wahrscheinlichkeiten, in den Metropolen Nord/Ost zu leben, sind zwischen 1996 und 2012 sogar für alle Klassen gesunken. Für die süddeutschen Metropolen hatten wir am ehesten eine gegenläufige Entwicklung oder Polarisierung zwischen den Klassen angenommen (*H 3a*). Entgegen den Erwartungen finden wir jedoch im Zeitvergleich keinen Rückgang der Wahrscheinlichkeit, dass die manuelle und die nichtmanuelle alte Mittelklasse in diesen Metropolen leben.

Die Abb. 3a–c differenzieren die Ergebnisse zusätzlich nach Altersgruppen. Demnach fallen die Unterschiede zwischen der oberen Dienstklasse und den alten Mittelklassen in der jüngsten Altersgruppe deutlich stärker aus als in der ältesten Gruppe. Dennoch ist die Dynamik unter den Jüngeren in den nord(ost)- und westdeutschen Metropolen gering. Dagegen sind die Wahrscheinlichkeiten, in den süddeutschen Metropolen zu leben, für die jüngeren Angehörigen der oberen Dienstklasse deutlich gestiegen, während sie für die alten Mittelklassen in der Tendenz nur leicht zugenommen haben. Demnach haben sich in der jungen Altersgruppe die sozial-räumlichen Unterschiede zwischen den „neuen“ und „alten“ Klassen in den süddeutschen Zentren vergrößert. Da aber die Angehörigen der alten Mittelklasse in keiner der drei Metropolenkategorien im Zeitverlauf weniger wahrscheinlich in den Metropolen leben, kann insgesamt nicht von einer Polarisierung der Wohnorte gesprochen werden. *Hypothese 4* kann insofern auch nicht durch die multivariaten Analysen untermauert werden.

Die Abb. 4a–c zeigen schließlich die Ergebnisse differenziert nach dem Migrationsstatus. Erwartet wurde, dass die räumliche Auseinanderentwicklung bei der nichtmigrantischen Bevölkerung stärker ausfällt als bei der migrantischen, weil diese klassenunabhängig häufiger in den Metropolen lebt (*H 5*). Es bestätigt sich für alle drei Subkategorien, dass Migranten, die der neuen oder der alten Mittelklasse angehören, wahrscheinlicher in den Metropolen leben als Einheimische, aber auch, dass die Klassenunterschiede unter den Ersteren in der Tendenz zunehmen. Demnach bestehen zwar Niveauunterschiede, aber keine strukturellen Differenzen zwischen den migrantischen und nichtmigrantischen Bevölkerungsteilen hinsichtlich der Neigung, in den Metropolen zu leben.

¹⁴ Getrennte Analysen für die Metropolen zeigen, dass vor allem die Entwicklung in München heraussticht (siehe Abb. A.2 im Online-Anhang). Der Anstieg zwischen 2012 und 2018 wird indes auch durch die datentechnisch bedingte Hinzunahme von Nürnberg beeinflusst.

¹⁵ Abbildung 2a stellt für die Jahre 2012 und 2018 die Entwicklung in den ostdeutschen Metropolen Leipzig und Dresden gesondert dar. In allen anderen Analysen wurden beide Städte der Kategorie Mittel-/Großstadt zugeordnet.

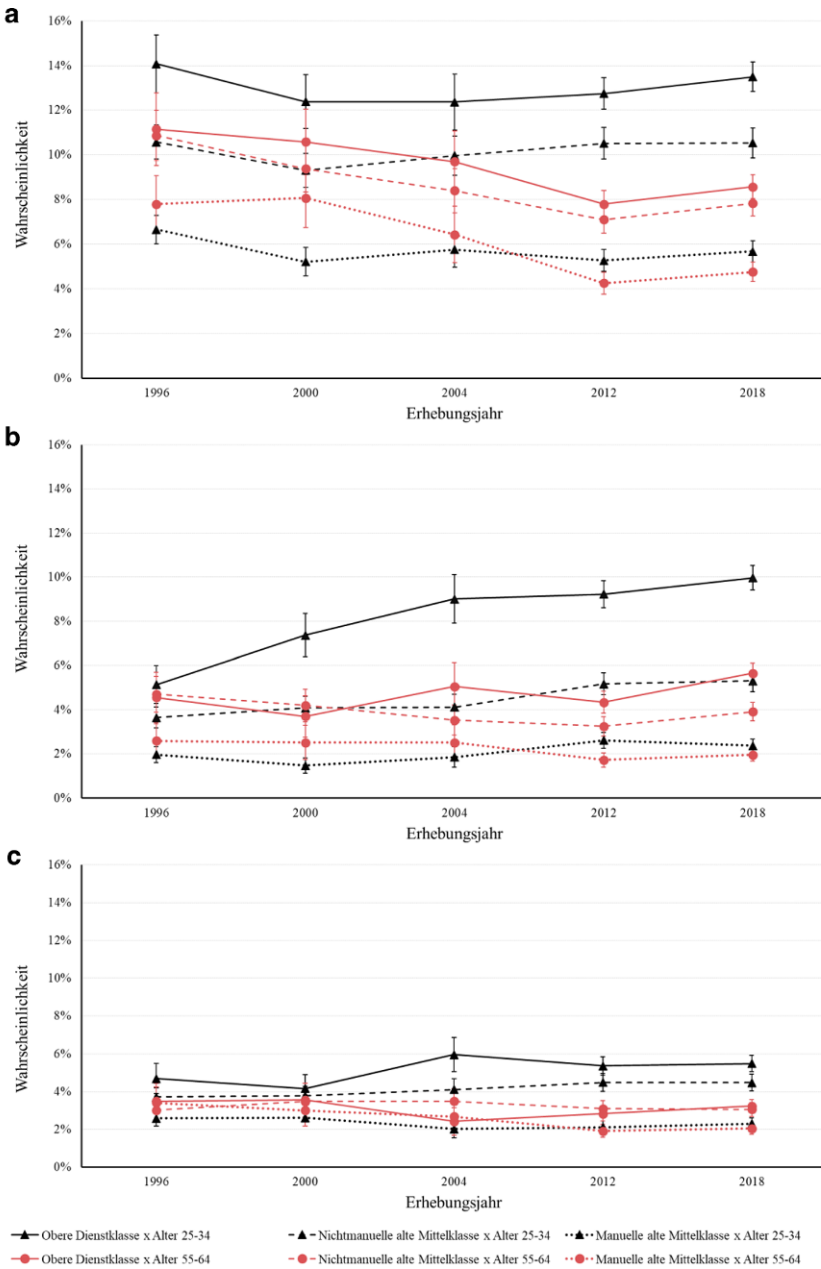


Abb. 3 Geschätzte Wahrscheinlichkeiten der Mittelklassen, in den Metropolen zu leben. **a** nord(ost)deutsche Metropolen, **b** süddeutsche Metropolen, **c** westdeutsche Metropolen – multinomiale logistische Regression mit Interaktion zwischen Klasse, Altersgruppe und Erhebungsjahr (Predictive Margins, 95% KI). (Es wurde für alle unabhängigen Variablen aus Tab. 11 kontrolliert. Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 [eigene Berechnungen])

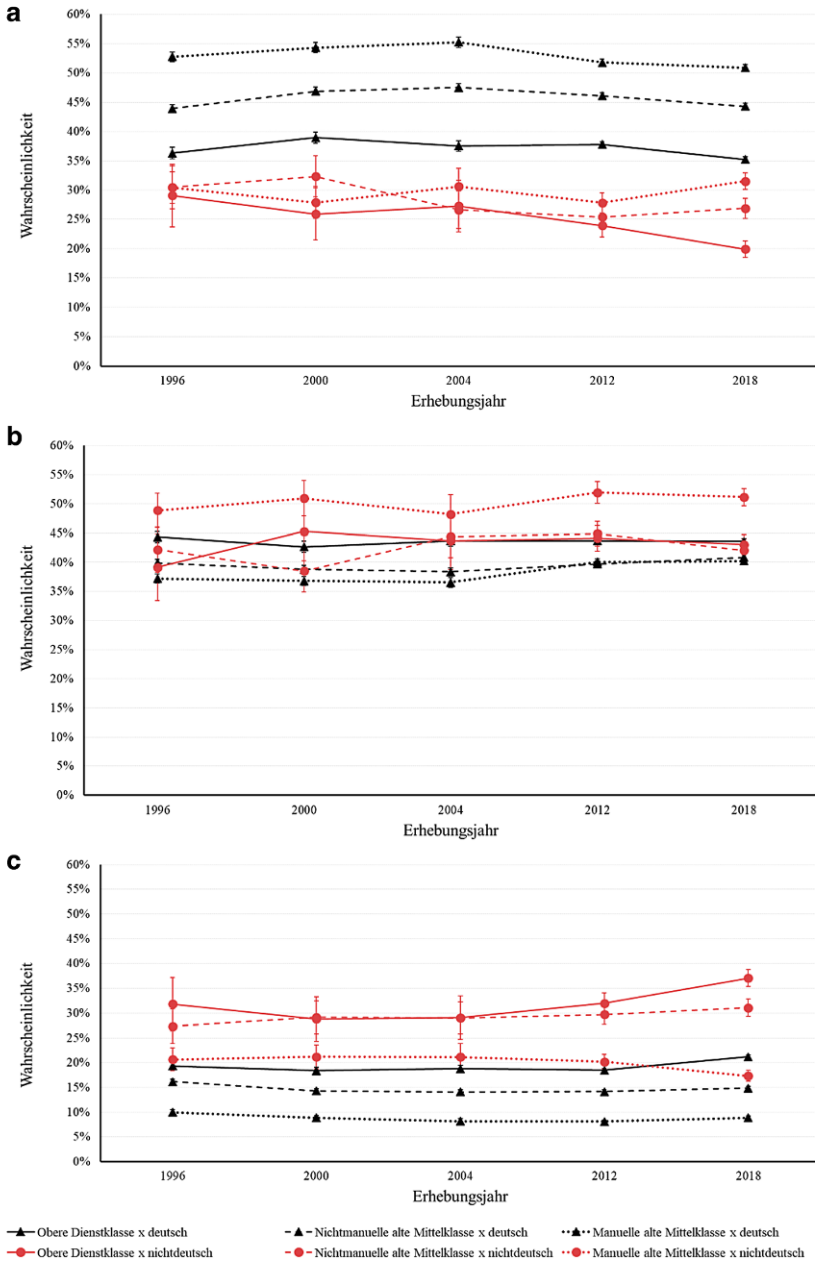


Abb. 4 Geschätzte Wahrscheinlichkeiten der Mittelklassen, in den verschiedenen Stadttypen zu leben. **a** Land/Kleinstädte, **b** Mittel-/Großstädte, **c** Metropolen – multinomiale logistische Regression mit Interaktion zwischen Klasse, Staatsangehörigkeit und Erhebungsjahr (Predictive Margins, 95 % KI). (Es wurde für alle unabhängigen Variablen aus Tab. 11 kontrolliert. Quelle: Mikrozensus SUF von 1996, 2000, 2004, 2012 und 2018 [eigene Berechnungen])

6 Fazit

Ausgehend von der These der sozialen Spaltung „zwischen Stadt und Land“ haben wir untersucht, ob sich in Deutschland zwischen 1996 und 2018 die Sozialstrukturen von Metropolen und Kleinstädten oder ländlichen Gemeinden auseinanderentwickelt haben, und ob die Wohnstandorte der sogenannten neuen und alten Mittelklassen eine zunehmende räumliche Polarisierung aufweisen.

In Bezug auf die Frage nach den Unterschieden in den Sozialstrukturen zwischen Metropolen und Kleinstädten haben unsere Analysen relativ klar gezeigt, dass sich entgegen den Vermutungen (*H 1*) die Klassenstrukturen in allen Stadttypen in die *gleiche Richtung* einer zunehmend postindustriellen Sozialstruktur verschoben haben. Weder konnten wir eine exklusive Dynamik in den Metropolen feststellen, noch waren die relativen Unterschiede zwischen Kleinstädten, Großstädten sowie Metropolen bezüglich der Positionenstrukturen im Jahr 2018 grundlegend anders als im Jahr 1996. Die neuen Mittelklassen (die obere und untere Dienstklasse) sind überall gewachsen und die Anteile der nichtmanuellen alten Mittelklasse sind überall geschrumpft. Auch die Dynamik des Wandels der Sozialstrukturen von Stadt und Land war insgesamt relativ ähnlich. So haben sich die Anteile der oberen Dienstklasse zwischen 1996 und 2018 sowohl in den Kleinstädten als auch in den Metropolen quasi verdoppelt. Weiterhin haben wir keine räumlich polarisierten Entwicklungen am unteren Ende der Erwerbshierarchie gefunden. Entgegen der Vorstellung eines vorrangig in den Metropolen angesiedelten neuen „Dienstleistungsproletariats“ haben die einfachen Dienste in allen Stadttypen deutlich an Gewicht gewonnen. Diese Klasse war 2018 in den Kleinstädten und Mittel- und Großstädten sogar mit höheren Anteilen vertreten als in den Metropolen. Abweichend von Reckwitz (2019, S. 121 f.) konnten wir auch keine Belege für die Entstehung einer migrantisch geprägten Klasse der einfachen Dienstleister speziell in den Metropolen finden (*H 2*).

Insgesamt haben die Analysen auf der Ebene der Stadttypen die Vorstellung einer sozialen Spaltung zwischen Metropolen und Kleinstädten (einschließlich ländlichem Raum) nicht belegen können. Es trifft nicht zu, dass die Metropolen immer stärker durch die Dienstklassen dominiert *und zugleich* die Kleinstädte zunehmend durch die alte Mittelklasse und sonstige „an den Rand“ gedrängte Gruppen geprägt werden. Damit wurde eine wesentliche Implikation der Polarisierungsthese, nämlich, dass das sozialstrukturelle Upgrading der Metropolen auf Kosten eines „Brain Drain“ der ländlichen und kleinstädtischen Gebiete erfolgte, infrage gestellt.

Unsere zweite Frage richtete sich auf die zunehmende räumliche Polarisierung der Klassen, d. h. die vermutete verstärkte Tendenz der neuen Mittelklasse, in den Metropolen zu leben, während gleichzeitig die alten Mittelklassen, u. a. als Folge von Verdrängungsprozessen, vermehrt in der kleinstädtischen und ländlichen Peripherie anzutreffen sind. Gefunden haben wir leicht zunehmende Differenzen in den Wohnstandorten zwischen der oberen Dienstklasse und den Angehörigen der „alten“ mittleren Klassen. Da aber auch die alte Mittelklasse im Zeitvergleich nicht seltener, sondern zum Teil häufiger in den Metropolen lebte, war eine räumliche Polarisierung (*H 3*) nicht zu erkennen. Feststellen konnten wir stattdessen eine vorrangig auf die jüngere Altersgruppe in den süddeutschen Metropolen begrenzte Zunahme der Unterschiede zwischen der alten und neuen Mittelklasse. Hier sind die sozialen

Disparitäten in den Wohnstandorten zwischen den Klassen gewachsen, auch wenn es nicht zu gegenläufigen Entwicklungen im Sinne einer Polarisierung gekommen ist.

In Bezug auf die angenommene besondere Lage der migrantischen Bevölkerung hat sich einerseits bestätigt, dass diese zu insgesamt deutlich höheren Anteilen in den Metropolen lebt. Andererseits bestehen aber auch in dieser Gruppe deutliche Unterschiede zwischen der neuen und alten Mittelklasse, sodass die Vorstellung eines unter den Migranten grundlegend andersartigen Musters, das durch geringere Klassendifferenzen geprägt ist (H 5), nicht untermauert werden konnte.

Insgesamt konnten wir mit unseren Analysen keine Belege für eine zunehmende räumliche Polarisierung der sozioökonomischen Klassen vorlegen. Zwar bestehen Disparitäten in den Wohnstandorten zwischen den Klassen, und die neue Mittelklasse ist verstärkt insbesondere in die süddeutschen Metropolen gedrängt, aber wir haben *keine gegenläufigen und in diesem Sinne polarisierten Entwicklungen* zwischen den „neuen“ und „alten“ Klassen feststellen können.

Eine „Entwarnung“ in Bezug auf die Polarisierungsthese bedeutet jedoch nicht, dass sich die Sozialstrukturen der Metropolen in den letzten Jahrzehnten nicht wesentlich verändert hätten. So ist der strukturelle Wandel in den Metropolen für sich genommen durchaus bemerkenswert – dies betrifft insbesondere das steigende Gewicht der Dienstklasse in den Metropolen. Betrachtet man im weiten Sinne die obere und untere Dienstklasse als die Repräsentanten der neuen Mittelklasse, dann betrug deren Anteil 2018 in den nord(ost)- und westdeutschen Metropolen in der jüngeren Altersgruppe (25–34 Jahre) 40 % und in den süddeutschen Städten sogar 50 % (Tab. A.4 im Online-Anhang). Anteile in dieser Größenordnung können durchaus eine strukturelle Grundlage dafür sein, dass diese Gruppen die Metropolen zunehmend kulturell prägen. Ob dies wirklich der Fall ist, hängt u. a. davon ab, dass sie gemeinsame Werte und Ansprüche teilen und in ihrem Wohnumfeld durchsetzen (vgl. Kumar und Schimank 2021). Vor diesem Hintergrund wäre es durchaus wünschenswert, Berufsgruppen und die zugehörigen Milieus mitsamt ihren soziokulturellen Werten sowie räumlichen Standorten (insbesondere in den innenstadtnahen Wohnvierteln) empirisch kleinteiliger zu erfassen. Allerdings ist eine Strategie, die relativ kleine Gruppen empirisch adressiert, ambivalent, da sie sich wieder einer Prenzlauer-Berg-Soziologie (Reckwitz 2021, S. 56) annähert und der Idee einer zentralen Stellung der neuen Mittelklasse in der „spätmodernen Sozialstruktur“ entgegensteht.

Wir haben in diesem Beitrag die Vorstellung des zunehmenden sozialen Gegensatzes zwischen einer neuen und alten Mittelklasse mit dem ESeC-Klassenschema und einer einfachen Unterscheidung von Stadttypen operationalisiert. Unsere empirischen Aussagen beziehen sich auf die Entwicklungen im Zeitraum zwischen 1996 und 2018 unter Anwendung eines klassenanalytischen Rasters sowie einer relativ groben räumlichen Differenzierung von drei Stadttypen. Auch wenn wir Robustheitschecks in Bezug auf die Metropolenabgrenzung, die Operationalisierung von Klassengrenzen und Altersgruppen durchgeführt haben, bestehen datenbedingte Einschränkungen, die vor allem die Stadt- und Regionalklassifikationen betreffen. In Bezug auf die These der sozialen Polarisierung, die auf die veränderte Zusammensetzung der Stadttypen zielt, können wir daher nicht ausschließen, dass Unterschiede in der Entwicklung zwischen Kleinstädten in peripheren Regionen und im Umland der

Metropolen bestehen und daher kleinteiligere Klassifikationen zu differenzierteren Befunden führten. Wir halten es jedoch für wenig wahrscheinlich, dass eine Raumtypologie, die metropolennahe und -ferne Kleinstädte unterscheiden kann, zu einem grundsätzlich anderen Ergebnis käme, da sich die theoretischen Erwartungen v. a. auf das sozialräumliche Verhalten der jüngeren Kohorten in den fortgeschrittenen Dienstleistungsmetropolen richten.

In Bezug auf die eingangs gestellte Frage, ob eine „raumneutrale“ gesamtgesellschaftliche Sozialstrukturanalyse zunehmend ihren Gegenstand verfehlt und die räumliche Dimension eine eigenständige Dimension sozialer Ungleichheit repräsentiert, lautet unser Fazit, dass sich soziale Ungleichheit in Deutschland durchaus auf der Ebene der Wohnstandorte niederschlägt und sich die Sozialstrukturen zwischen Metropolen und den ländlichen und kleinstädtischen Räumen unterscheiden. Diese strukturellen Differenzen sind ungleichheitsrelevant, denn sie implizieren in der Regel mehr oder weniger gute Infrastrukturen, Opportunitätsstrukturen und Lebenschancen für Personen, Haushalte und Familien. Die räumlichen Verhältnisse haben sich aber im Lauf der von uns untersuchten rund 20 Jahre nicht wesentlich verändert. Das zentrale Argument von Reckwitz, dass im Zuge des Aufstiegs der neuen Mittelklassen die räumliche Polarisierung zu einem spezifischen oder distinktiven Merkmal der Sozialstruktur der „Spätmoderne“ wird, konnten wir mit unseren Daten jedenfalls nicht untermauern. Daher ist die programmatische Aussage, dass die „spätmoderne Sozialstruktur ... von vornherein eine räumliche Dimension“ (Reckwitz 2019, S. 118) habe, aus unserer Sicht mit einem Fragezeichen zu versehen. Man kann natürlich immer einwenden, dass wir die allgemeine These der räumlichen Polarisierung, wie sie von Reckwitz postuliert wurde, nicht in einem strikten Sinne überprüft haben. Allerdings sind angesichts der konzeptuellen Unschärfen über die relevanten räumlichen Ebenen alle Versuche einer solchen empirischen Überprüfung mindestens schwierig.

Zusatzmaterial online Zusätzliche Informationen sind in der Online-Version dieses Artikels (<https://doi.org/10.1007/s11577-022-00845-4>) enthalten.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Bangel, Christian, Philip Faigle, Flavio Gortana, Andreas Loos, Fabian Mohr, Julia Speckmeier, Julian Stahnke, Sascha Venohr und Paul Blickle. 2017. Stadt, Land, Vorurteil. *Die Zeit*. <https://www.zeit.de/feature/deutsche-bevoelkerung-stadt-land-unterschiede-vorurteile>.
- Bergmann, Joachim, Gerhard Brandt, Klaus Körber, Ernst T. Mohl und Claus Offe. 1969. Herrschaft, Klassenverhältnis und Schichtung. In *Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft? Verhandlungen des 16. Deutschen Soziologentages*, Hrsg. Teodor W. Adorno, 67–87. Stuttgart: Enke.
- BiB 2020. Binnenwanderungen in Deutschland. <https://www.bib.bund.de/DE/Aktuelles/2020/2020-11-10-Geographische-Rundschau-Binnenwanderungen-in-Deutschland.html>.
- Dangschat, Jens S. 1994. Lebensstil in der Stadt. Raumbezug und konkreter Ort von Lebensstilen und Lebensstilisierung. In *Lebensstile in den Städten*, Hrsg. Jens S. Dangschat und Jörg Blasius, 335–354. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dauth, Wolfgang, Sebastian Findeisen und Jens Suedekum. 2012. The rise of the East and the Far East. German labor markets and trade integration. IAB Discussion Paper Articles on labour market issues 16/2012.
- Duncan, Otis Dudley, und Beverly Duncan. 1955. A Methodological Analysis of Segregation Indexes. *American Sociological Review* 20:210–217.
- Eckert, Daniel. 2019. Junge, Städte, altes Land. Deutschland – wie es sich verändert hat. *Die Welt*. <https://www.welt.de/wirtschaft/plus189702677/Junge-Staedte-altes-Land-Wie-Zuwanderung-Land-und-Kommunen-veraendert.html>.
- Geiger, Theodor. 1949. *Die Klassengesellschaft im Schmelztiegel*. Köln: Kiepenheuer.
- Göddecke-Stellmann, Jürgen, Teresa Lauerbach und Antonia Milbert. 2018. Zuwanderung in die Städte. Aktuelle Tendenzen aus unterschiedlicher Perspektive. BBSR-Analysen KOMPAKT 09/2018.
- Goebel, Jan, und Lukas Hoppe. 2015. Ausmaß und Trends sozialräumlicher Segregation in Deutschland. DIW Berlin/SOEP.
- Goebel, Jan, Martin Gornig und Hartmut Häußermann (†). 2012. Bestimmt die wirtschaftliche Dynamik der Städt die Intensität der Einkommenspolarisierung? Resultate für deutsche Stadtregionen. *Leviathan* 40:371–398.
- Groh-Samberg, Olaf. 2019. Ökonomische Ungleichheiten: Armut und Reichtum. In *Handbuch Sozialpolitik*, Hrsg. Herbert Obinger und Manfred G. Schmidt, 833–862. Wiesbaden: Springer.
- Hank, Rainer. 2019. Eine neue Klassengesellschaft. Die Verlierer leben eher auf dem Land. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. <https://www.faz.net/-iox-9ivol>.
- Hauser, Jan. 2018. Deutschland ist ein geteiltes Land. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/mehr-wirtschaft/kommentar-deutschland-ist-ein-geteiltes-land-15813925.html>.
- Hertel, Florian R. 2020. Sozialstrukturelle Veränderungen und Ungleichheit in der deutschen Klassengesellschaft. *WSI Mitteilungen* 73:155–164.
- Kaube, Jürgen. 2020. Wie tief ist der Graben wirklich? *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/leben-wir-in-einer-gespaltenen-gesellschaft-17109200.html>.
- Kumkar, Nils, und Uwe Schimank. 2021. Drei-Klassen-Gesellschaft? Bruch? Konfrontation? Eine Auseinandersetzung mit Andreas Reckwitz' Diagnose der „Spätmoderne“. *Leviathan* 49:7–32.
- Mau, Steffen. 2021. Konturen einer neuen Klassengesellschaft? Einige Anmerkungen zur Konzeption der Mittelklasse bei Andreas Reckwitz. *Leviathan* 49:164–173.
- Mayntz, Renate. 1958. *Soziale Schichtung und sozialer Wandel in einer Industriegemeinde*. Stuttgart: Enke.
- Müller, Walter, Heike Wirth, Gerrit Bauer, Reinhard Pollak und Felix Weiss. 2008. Die Europäische sozio-ökonomische Klassifikation (ESeC): zukünftiges Standardinstrument für internationale Vergleiche im Bereich sozialer Ungleichheit. In *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. Teilbd. 1 u. 2, Hrsg. K.-S. Rehberg, 2614–2623. Frankfurt a. M.: Campus.
- Niehues, Judith. 2017. Die Mittelschicht in Deutschland: Vielschichtig und stabil. *IW-Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung* 44:3–20.
- Niewel, Gianna, und Hannes Vollmuth. 2021. Sollen wir rausziehen? *Süddeutsche Zeitung*. <https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/gesellschaft/corona-umzug-jetzt-aufs-land-umziehen-e841304/>
- Nobis, Claudia, Tobias Kuhnimhof, Robert Follmer und Marcus Bäumer. 2019. Mobilität in Deutschland – Zeitreihenbericht 2002 – 2008 – 2017. Studie von infas, DLR, IVT und infas 360 im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur.
- Oesch, Daniel. 2006. Coming to Grips with a Changing Class Structure. An Analysis of Employment Stratification in Britain, Germany, Sweden and Switzerland. *International Sociology* 21:263–288.

- Pollak, Reinhard, und Walter Müller. 2020. Education as an Equalizing Force: How Declining Educational Inequality and Educational Expansion have contributed to More Social Fluidity in Germany. In *Education and intergenerational social mobility in Europe and the United States*, Hrsg. Richard Breen und Walter Müller, 122–149. Stanford: Stanford University Press.
- Reckwitz, Andreas. 2017. *Die Gesellschaft der Singularitäten*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas. 2019. *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas. 2021. Auf der Suche nach der neuen Mittelklasse – Replik auf Nils Kumkar und Uwe Schimank. *Leviathan* 49:33–61.
- Rose, David, Eric Harrison und David Pevalin 2010. The European Socio-economic Classification. In *Social Class in Europe. An introduction to the European Socio-economic Classification*, Hrsg. David Rose und Eric Harrison, 3–38. New York: Routledge.
- Sachweh, Patrick. 2021. Klassen und Klassenkonflikte in der postindustriellen Gesellschaft Soziale Spaltungen und soziokulturelle Polarisierung in den Mittelklassen. *Leviathan* 49:181–188.
- Salvati, Luca, Pere Serra, Massimiliano Bencardino und Margherita Carlucci. 2019. Re-urbanizing the European City: A Multivariate Analysis of Population Dynamics During Expansion and Recession Times. *European Journal of Population* 35:1–28.
- Sander, Nikola. 2014. Internal migration in Germany, 1995–2010. New insights into east–west migration and re-urbanisation. *Comparative Population Studies* 39:217–246.
- Statistisches Bundesamt 2020. Bevölkerungsstand. Einwohnerzahl der 15 größten Städte Deutschlands. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/bar-chart-race.html>. Zugegriffen 11. Februar 2022.
- Warner, Lloyd, und Paul Lunt. 1941. *The Social Life of a Modern Community*. Yale: Yale University Press.
- Wirth, Heike, Cornelia Gresch, Walter Müller, Reinhard Pollak und Felix Weiss. 2009. Validating the ESeC-Scheme as Operationalization of Social Class: The Case of Germany. Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Nr. 119. Mannheim.

Dirk Konietzka 1965, Prof. Dr., Institut für Soziologie, Technische Universität Braunschweig. Forschungsgebiete: Sozialstruktur- und Lebensverlaufsforchung, Familiensoziologie. Publikationen: Die Heterogenität familialer Lebensverläufe. Ein sequenzanalytischer Beitrag zur Analyse von Destandardisierung, Differenzierung und Pluralisierung, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 72, 2020 (mit O. Zimmermann); Social Disparities in Destandardization. Changing Family Life Course Patterns in Seven European Countries, *European Sociological Review* 34, 2018 (mit O. Zimmermann); Childlessness in Europe. Contexts, causes, and consequences. Cham 2017 (als Hrsg. mit M. Kreyenfeld).

Yevgeniy Martynovych 1995, B.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie, Technische Universität Braunschweig. Forschungsgebiete: Soziale Ungleichheit, Regional- und Stadtsoziologie, Migration und Integration.